

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wietterfeld, im Angehen W. Windan. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 28881. 100% Aufsicht. Für Erscheinen der Ausgaben an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitigem Aufgeben keine Gewähr. Vollzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,00 M., Abnehmer 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postkontokonto Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. für die Ausgabe „Mischerleben-Gasse“ und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellenangebote 8 Pf. Klezime 1 mm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abdruck geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Stellungsbereitstellung Abholung erfolgt. Anzeigen unterem Text.

Nr. 144

Mittwoch, den 24. Juni 1931

42. Jahrgang

Gold- und Devisenverluste der deutschen Reichsbank abgestoppt

Hoffnungstaumel an den Börsen

Die internationalen Börsen rechnen mit Gelingen der Hoover-Aktion

Eine erste Wirkung der Hoover-Aktion: die deutsche Reichsbank hat am Montag keine Verluste an Gold und Devisen erlitten. Nachfrage bestand in einem geringen Maße fort, wurde aber durch Zugänge ausgeglichen. Es ist wahrscheinlich, daß die Zugänge in den nächsten Tagen, falls politische Momente nicht von neuem störend einwirken, die Nachfrage übertreffen werden.

Der Privatdiskontsatz wurde an der Börse wieder notiert, die Banken können also sich wieder kurzfristig Geld beschaffen, und zwar nicht nur von der Reichsbank. Die am Sonnabend begonnene Kreditrestriktion besteht formell fort, wird aber erheblich gemildert.

Man braucht nicht mehr anzunehmen, daß für das Reich und die Länder zum Monatsende, besonders bei der Auszahlung der Gehälter, Schwierigkeiten entstehen.

Eine weitere wesentliche Besserung ist darauf zurückzuführen, daß die Bank von England der Reichsbank einen Kreditkontokredit in Höhe von einigen hundert Millionen Mark zugesagt hat, ebenso einen Ueberbrückungskredit für die deutsche Reichsregierung.

Im übrigen rechnet man in der ganzen Welt mit dem Gelingen der Hooverschen Aktion. Charakteristisch dafür ist der gewaltige Optimismus und der Spekulations-

taumel, der auf allen internationalen Börsen herrscht. Überall sind die Kurse in beispielloser Weise gestiegen. Einer ungeheuren Nachfrage stand gestern kaum irgendwo ein Angebot gegenüber.

Auf der Berliner Börse sprangen die Aktienkurse bis zu 25 Punkten in die Höhe; die geringsten Kurssteigerungen waren 5 bis 7 Punkte. Auf dem Aktienmarkt trat ebenfalls eine sehr starke Befestigung der Kurse ein. An der Nachbörse gab es noch kein Abbrechen, sie schloß zu den höchsten Kursen des Tages.

In Zürich, Paris, London, New York war es nicht anders. Am wildesten ging es offenbar in New York zu, wo in der ersten Stunde bereits ein Stillstand erreicht wurde, der sonst fast einem Tagesumsatz entsprach. Die Kursstürze nach oben waren entsprechend, vor allem aber wurden deutsche Dollaranleihen sehr stark verlangt, die Young-Anleihe stieg sofort um 4 Punkte. In London war die Nachfrage nach deutschen Anleihen am stärksten. Die Young-Anleihe schloß mit 74 Prozent — freilich immer noch wenig gegenüber dem Ausgabekurs von 90 — was aber gegenüber dem vorigen Freitag eine Steigerung um 8 Punkte ausmacht. Die Dawes-Anleihe stieg von 95 auf 98 1/2 Prozent. In Paris ergaben sich Steigerungen um 10 bis 20 Punkte, vor allem für französische Bankaktien.

Das Echo der Hoover-Botschaft

Amerika drängt auf Eile

Der amerikanische Staatssekretär Stimson teilte am Montag in einer Pressekonferenz mit, daß die formelle Unterbreitung des amerikanischen Planes bei den beteiligten Mächten bereits auf diplomatischem Wege erfolgt sei. Die Vermutung, daß eine internationale Konferenz zur Diskussion über Hoovers Vorschlag einberufen werden solle, lehnte Stimson rundweg ab. Er betonte, die Angelegenheit drängt so sehr, daß man zu Konferenzen und langen Debatten keine Zeit mehr habe. Was man brauche, sei eine sofortige herzliche Zustimmung aller Mächte. Nur das werde die benötigte psychologische Wirkung auslösen, und die spätere Ratifikation durch den Kongreß der Vereinigten Staaten so gut wie sicherstellen.

Wenn aber die Aktion nicht einstimmig erfolgt, so könnte überhaupt nichts erreicht werden. Eile tue not, eine lange Debatte würde alles zunichte machen.

Stimson ging hierauf auf den Hindenburg-Brief ein, zu dem er bemerkte, daß er erst am Sonntag, also nach der Erklärung Hoovers, in Washington eingetroffen sei. Er erklärte, daß es nicht der Hindenburg-Brief gewesen sei, der Hoover zu einer sofortigen Aktion veranlaßt habe, sondern das der Hindenburg-Brief lediglich die Wichtigkeit des Hooverschen Schrittes bestätigt hatte.

Eine Frage nach der Abrüstung beantwortete Stimson dahin, daß gutes Einvernehmen in einer gerechten Sache, nämlich in der Erleichterung der Lage Deutschlands, sicher zu gutem Einvernehmen in einer andern Angelegenheit, nämlich in der Einigung über Rüstungsbeschränkungen beitragen würde.

England stimmt freudig zu

Der englische Premierminister Macdonald erklärte am Montag im Unterhaus die grundsätzliche Bereitschaft der englischen Regierung zur Annahme der Botschaft Hoovers. Die Erklärung war am Vormittag von einem Kabinettsrat beschlossen worden. Der Führer der Liberalen, Lloyd George, sowie der Führer der Opposition, Baldwin, schlossen sich der Erklärung Macdonalds an. England steht also einheitlich zu dem amerikanischen Vorschlag.

Der Premierminister führte aus, daß die englische Regierung den Vorschlag Hoovers herzlich begrüße und ihn für ihren Teil grundsätzlich unterschreibe. Sie sei bereit, mitzuwirken an der Ausarbeitung der Einzelheiten, um dem Vorschlag unverzüglich praktische Wirkung zu geben.

Italien stimmt zu, stellt aber Bedingungen

Rom, 23. Juni. Italiens Stellungnahme zu dem Vorschlag Hoovers wird offiziös wie folgt erklärt:

Italiens Regierung begrüßt das großzügige Vorgehen des Präsidenten Hoover mit größter Sympathie und nimmt es günstig auf. Daß dies nicht eine leere Redensart ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Italien trotz seiner schlechten Finanzlage auch zu Opfern bereit ist, nämlich zum Verzicht auf jene 42 Millionen Mark, die ihm als Ueberschuß nach den Schuldentilgungen aus den deutschen Reparationsleistungen verbleiben. Die italienische Regierung betrachtet Hoovers Vorschlag als ersten Schritt zu einer moralischen und faktischen Abrüstung, als erstes Zeichen für den günstigen Verlauf der Abrüstungskonferenz. Immerhin muß Italien eine Reserve machen, nämlich die, daß Deutschland die Verpflichtung einget, die materielle Hilfe nicht zu der Wiederaufnahme der Zollunionpläne mit Oesterreich zu benutzen. Jeder Gedanke an eine Zollunion und einen Anschluß müsse endgültig aufgegeben werden.

Frankreich prüft ...

Die Auswirkungen der Botschaft Hoovers für Frankreich wurden am Montag im französischen Finanzministerium eingehend geprüft. Im Anschluß daran hatte der Finanzminister Lalande eine eingehende Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Cabal und dem Außenminister Briand.

Der radikale Abgeordnete Margaine hat in der Kammer eine Interpellation über den amerikanischen Vorschlag eingebracht. Das Datum für die Beantwortung dieser Interpellation soll am Dienstag festgesetzt werden.

Die französische Presse setzt ihre Kritik an Hoovers Vorschlag fort. Fast allgemein wird die Befürchtung ausgesprochen, daß nach dem Ablauf des Schulden-Freier-Jahres der Young-Plan nicht wieder in Aktion gesetzt werde.

Auch Belgien noch zurückhaltend

In belgischen Regierungskreisen ist man mit der Beurteilung des amerikanischen Vorschlags sehr zurückhaltend. Der Ministerrat ist am Montag noch zu keinem Beschluß über die Annahme des Vorschlags gekommen; er beschloß lediglich, bei dem amerikanischen Gesandten in Brüssel nähere Erklärungen über den Vorschlag einzuholen. Da der amerikanische Gesandte Gibson sich zurzeit auf der Fahrt von New York nach Brüssel befindet und erst Ende dieser Woche in Brüssel eintreffen wird, so bedeutet die zurückhaltende Stellungnahme des belgischen Kabinetts eine Vertagung ihrer Beschlußfassung um etwa eine Woche.

Die Presse ist weniger zurückhaltend. Sie beurteilt den amerikanischen Schritt fast ausschließlich von dem Gesichtspunkt aus, was Belgien dabei zu opfern hätte. Da Belgien nach Abtragung seiner Jahreszahlungen an Amerika noch ein Ueberschuß von 500 Millionen Frank im Jahre verbleibt, so würde die vollständige Einstellung der deutschen Reparationszahlungen für das belgische Budget einen Ausfall in gleicher Höhe bedeuten. Dagegen setzte sich fast die ganze belgische Presse schon jetzt zur Wehr und verlangt eine Vorzugsbehandlung für Belgien.

Seipels Niederlage

Von Friedrich Musterlik (Wien).

Die neue österreichische Bundesregierung unterscheidet sich von ihrer Vorgängerin dadurch, daß der christlichsoziale Ender als Bundeskanzler von dem christlichsozialen Buresch abgelöst wird; jener war vorher Landeshauptmann in Vorarlberg, dieser ist Landeshauptmann in Niederösterreich. Politisch werden sie sich voneinander nicht wesentlich unterscheiden. Der Unterschied liegt im Charakter. Der Vorarlberger ist ein wirklicher Demokrat, ein Mann von festem Wort, wogegen der Niederösterreicher ein sehr anpassungsfähiger Herr ist, der immer auch anders kann, und der sich insbesondere während der Heimwehrkonjunktur an Anbiederungen an die damals erfolgversprechende Bewegung nicht genug tun konnte.

Als Minister für soziale Verwaltung gehört dem neuen Kabinett Dr. Neß an, ein rechtschaffener Mann, der aber trotzdem die schärfste Gegnerschaft der Sozialdemokratie findet, weil er der Träger des „Abbaus“ der Arbeitslosenunterstützung sein muß. Das einzig wirklich neue an der Regierung Buresch, die sonst alle Minister des Kabinetts Ender übernimmt, ist der neue Finanzminister Professor Josef Redlich, der in England und in den Vereinigten Staaten wohl bekannter sein wird als in Deutschland, und von dem in der Erinnerung nur harten geblieben ist, daß er, und zwar mit Dr. Seipel, Mitglied der letzten E.-E.-Regierung gewesen ist, der Regierung Lammasch, die an dem allzu späten Versuch, die slawischen Völker bei Salzburg zu erhalten, in wenigen Tagen gescheitert ist. Er gehört zu den engsten Vertrauten Schobers, der ihn jedesmal, wenn er zur Regierung kam, in sein Kabinett berufen wollte, und der es wohl auch ist, der jetzt die Wäde auf ihn gerichtet hat. Redlich ist ohne Zweifel ein großer Gelehrter, und seine Werke über den englischen Parlamentarismus und über die englische Lokalverwaltung waren zu ihrer Zeit epochemachend; ob er sich, Abkömmling reicher mährischer Zuckerfabrikanten, der überdies seit Jahren in Amerika, wo er an der Harvard-Universität als Professor wirkt, weilt, und den österreichischen Dingen daher ziemlich fremd gegenübersteht, das moralische Ansehen erwerben kann, dessen gerade ein Sparminister am meisten bedarf, ist fraglich.

Über alles das wären innerösterreichische Sorgen und hätte es nicht herbeizuführen vermocht, daß sich Europa für diese österreichische Ministerkrise interessiert — was aber offensichtlich und in beträchtlichem Maße der Fall war. Was die große Welt aufgeregt hat, war das plötzliche Auftauchen des Herrn Dr. Seipel, und es hat in Oesterreich auch nicht geringere Verwirrung erzeugt. Sich dieses Auftretens, das so unermutet geschah, etwa so vorzustellen, daß die Währungsversuche des Bundespräsidenten gescheitert waren, als er sozusagen sachlich gezwungen gewesen wäre, auf Seipel zurückzugreifen, wäre völlig falsch. Alles was vorangegangen ist, die Verhandlungen mit Ender, Girtler und Neß, war nur Täuschung. Seipel lauerte schon von Anfang an, begann wahrscheinlich schon zu lauern, als Ender noch unerschütterlich schien. Denn es ist Seipels nicht auszurückende Einbildung, daß die Harmonie der österreichischen Welt gestört ist, wenn er nicht Bundeskanzler ist; daß alle andern Regierungen nur Zwischenspiele zu sein haben, die man von Zeit zu Zeit zwischen das beharrliche und beständige Regieren Seipels einschieben darf, die aber ihren Zweck verfehlen, wenn sie zu lange dauern und damit Seipel von der Macht, die nach seiner Meinung nur dann in richtigen Händen ist, wenn sie in seiner Hand ist, abhalten. Deswegen wurde alles zuerst unlösbar gemacht; es sollte scheinen, als wüßte man nicht mehr aus noch ein; und dann tritt Er aus den Wolken, und alle jubeln: der Retter ist da! Denn Herrn Dr. Seipel schien diesmal auch die außenpolitische Lage zu begünstigen. Ob mit Recht oder Unrecht begleitet den bisherigen Außenminister Schober die Vorstellung, daß er es mit Deutschland hält, daß er wenigstens nicht imstande ist, die Zollunion auf Geheiß Frankreichs zu verleugnen und damit das Reich vor aller Welt zu kompromittieren — was ihm ohne Zweifel die Abneigung der französischen Machthaber einträgt. Diese müssen nicht gerade erklärt haben, daß sie Schobers Sturz und Seipels Erhöhung wünschen; auch ohne das weiß man, daß der Monsignore Seipel in Paris immer wohlkreditiert war und daß die französischen Regierungskreise, wenn er in Oesterreich Bundeskanzler und Minister des Außern geworden wäre, das Gefühl gehabt hätten, über die Reichsregierung einen

diplomatischen Sieg erfochten zu haben — den ihnen mit Geld (Aufnahme der Schatzkammer) zu erlangen nicht gelungen war. Also schien dafür alles zu sprechen, daß das Spiel gelingen, Seipel auf den Thron steigen und die Wendung nach Paris hin sich vollziehen werde.

Aber es kommt oft anders als man denkt, und diesmal ist es gründlich anders gekommen. Schon die erste der Seipelschen Königsidee scheiterte, der Versuch nämlich, eine Konzentrationsregierung zu begründen. An die Sozialdemokraten war schon früher eine Verführung herangetreten: nämlich dem Bundeskanzler Ender „außerordentliche“ Vollmachten zu gewähren, mit denen die finanziellen Fragen der Staatsbankrottdefizite und die Folgen des Zusammenbruchs der Kreditanstalt erledigt hätten werden sollen. Nun ist es ein Unglück, wenn man in einer Verfassung den Artikel 48 hat, aber daß die Sozialdemokraten ein solches Ausnahmegesetz hätten jetzt bewilligen sollen, zu dem Zwecke bewilligen sollten, damit auch in Österreich solche Dinge gemacht werden können, wie sie in Deutschland mit der letzten Notverordnung gemacht worden sind, ist einfach eine unvorstellbare Zumutung; die Sozialdemokraten haben sie auch glatt abgelehnt. Schon deshalb, weil die katastrophale Lage des Reiches mit seinem in sich unauflösbaren Reichstag ein Elend ist, das keinen Vergleich zuläßt; der österreichische Nationalrat ist dagegen durchaus arbeitsfähig, arbeitet auch ganz normal, wenngleich harte Maßregeln natürlich auch bei ihm auf den Widerstand stoßen, den sie in jedem Parlament finden. Das muß eben organisch überwunden werden, nicht durch mechanische Gewaltmittel.

Aber Seipel kam mit einem ungleich stärkeren Krumpf: er, der es in unzähligen Reden als seine politische Großtat hingestellt hatte, die Sozialdemokraten von der Macht ausgeschlossen zu haben, er, der eigentliche Erfinder des österreichischen Antimarkismus, kam mit dem Anerbieten, die Sozialdemokraten sollen mit dem bisherigen Bürgerblock in eine Koalition eingehen, mit Christlichsozialen, Großdeutschen und Landbündlern, aber vor allem mit den Christlichsozialen eine „Konzentrationsregierung“ bilden! Der Einfall ist raffiniert erdacht: die Sozialdemokraten sollen sich an den finanziellen Fragen verbluten. Die Sozialdemokraten sollten sich ferner mit dem Faschistenminister Daugoin, der Heeresminister hätte bleiben sollen, und mit Herrn Dr. Kienböck, dem Bankendoktor und höchstwertigen Gaffer der Wiener roten Gemeindevverwaltung, der wieder Finanzminister hätte werden sollen, verbünden, sogar eine Allianz mit dem Heimatblock, diesem schäbigen Rest, den die Heimwehrbewegung im Nationalrat zurückgelassen hat, hatte Seipel im Sinne! Natürlich hat die sozialdemokratische Fraktion, zwar in höflichen Worten, aber so bestimmt als notwendig, das Angebot des Herrn Dr. Seipel, sich vor seinen Karren zu spannen, abgelehnt. Und schließlich haben auch die bisherigen Koalitionsgenossen, die Großdeutschen und Landbündler, ziemlich deutlich zu erkennen gegeben, daß sie mit Seipel und seinem Kienböck nichts zu tun haben möchten.

Der siegesgewisse Seipel mußte den ihm erteilten Auftrag zurückgeben. Man wird wohl resumieren dürfen: Seipel wird niemanden mehr verführen!

Das Zwischenpiel ist also zu Ende, aber die Sorgen bleiben. Die schwere Sorge, wie das kleine und entkräftete Land der furchtbaren wirtschaftlichen Notzuständen Herr zu werden vermag; noch immer erhebt kein Lichtstrahl das tiefe Dunkel. Aber daß der feine Plan, Seipel und Seipellotten wieder ans Ruder zu bringen, abgeschlagen werden konnte und gescheitert ist, das schafft in dem Elend, das uns in Österreich umgibt, doch einen Augenblick der Genugtuung. —

Die Sehnsucht der mitteldeutschen Braunkohlenbarone Freiheit der Ausbeutung Wie der blinde Spießbürger eingeseift wird

Im Kampfe gegen Arbeiterschutz und Sozialversicherung, gegen Tarifwesen, Schlichtungsordnung und alle sonstigen gesetzlichen Hemmnisse einer ungehinderten Ausbeutung dürfen natürlich die mitteldeutschen Kohlenbarone nicht fehlen. Um den Boden für diese reaktionären Pläne fleißig zu beackern und zunächst den Spießbürger einzufangen, wird die Presse mit entsprechenden Zuschriften bombardiert. In dem letzten dieser druckfertigen Manuskripte nimmt der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein Stellung und sagt dabei recht treuherzig:

Es darf bezweifelt werden, ob die durch diese Notverordnung durchgeführte Reform der Sozialpolitik die gewünschten Ergebnisse zeitigen wird, solange das ganze System unverändert bestehen bleibt. Die Erläuterungen zur Notverordnung, in denen sich so manche treffenden Bemerkungen über die Gründe unserer Wirtschaftskatastrophe finden, erklären es mit Recht für notwendig, unsere Wirtschaft von den vielfachen starren Bindungen zu lösen, die auf ihr liegen, aber man ist eben nur allzuviele davon entfernt, aus dieser Erkenntnis die praktischen Folgerungen zu ziehen, und vor allem die Arbeit und den Lohn aus den starren Bindungen zu befreien, die sie heutzutage einengen. Wir werden auf dem Gebiete der Sozialpolitik dazu kommen müssen, den Versicherungsgedanken durch den einer reinen Fürsorge zu ersetzen, und werden es weiterhin nicht vermeiden können, mit allen Ideen sozialpolitischer Planwirtschaft und staatlicher Bevormundung in wirtschaftlichen Dingen wenigstens zeitweise zu brechen und zumindest für die gegenwärtige Notzeit die Freiheit der Wirtschaft in vollem Umfang wiederherzustellen. Denn nur nach Beseitigung aller Fesseln und Bindungen wird die bestehende Wirtschaftsordnung in der Lage sein, alle in ihr schlummernden Kräfte zur Überwindung der Krise zu entfalten.

Freiheit der Wirtschaft heißt Freiheit der Ausbeutung. Die Kohlenbarone wollen die Notzeit dazu mißbrauchen, den Lohn bis auf Teufelsdrömmel herunterzubringen und der Sozialpolitik den Garaus zu machen. Statt Versicherungen der Arbeiter Fürsorge, Armengeld statt Arbeitslosenunterstützung, drei Mark pro Woche, wie es in den herrlichen Zeiten Wilhelms 2. gewesen ist, blaue Bohnen gegen Hungerlöcher.

Und die Spießier, für die solche Mitteilungen der Kohlenbarone bestimmt sind, vor allem die kleinen Ge-

säftsleute, die zum großen Teil heimlich und offen mit den von diesen Raubrittern der Wirtschaft ausgehaltenen Nazis sympathisieren, finden solche finsternen Pläne auch noch berechtigt. Sie schimpfen auf die Arbeitslosen, nennen sie faule Staatspensionäre, die ohne Arbeitsleistung wöchentlich Millionen Mark schlucken. Und bedenken dabei nicht, daß die Arbeitslosenunterstützung einmal knapp für den notdürftigsten Lebensunterhalt ausreicht, gehen aber auch zum andern gedankenlos über die Tatsache hinweg, daß doch die Arbeitslosen unschuldig an diesen traurigen Wirtschaftsverhältnissen sind und sich ihren Lebensunterhalt viel lieber durch ihrer Hände Arbeit verdienen würden.

Aber noch etwas anderes sollte die Geschäftsleute davon abhalten, gemeinsam mit den Kohlenbaronen und andern Großverdienern in der Industrie gegen die Arbeitslosenunterstützung anzurennen. Die einfache Ueberlegung, daß mit der Beseitigung der Arbeitslosenunterstützung gerade der Geschäftswelt in erster Linie das Grab geschaufelt wird. Denn wer bekommt denn eigentlich die Arbeitslosenunterstützung? Der Arbeitslose nicht. Er holt die paar Mark nur vom Arbeitsamt ab und bringt sie sofort dem Bäcker, dem Fleischer, dem Hauswirt. Dort bleibt zunächst etwas hängen, während dem Arbeitslosen selbst kein Pfennig verbleibt. Woraus sich ergibt, daß nicht der Arbeitslose, sondern der Geschäftsmann die Arbeitslosenunterstützung bekommt. Der Arbeitslose besorgt nur die Botengänge zwischen Krämer und Arbeitsamt.

So sehen die Dinge in Wirklichkeit aus, und gerade die Handelswelt wäre gut beraten, wenn sie den blöden Kampf Seite an Seite mit den Unternehmern gegen die Arbeitslosenunterstützung aufgeben und an der Seite der Arbeitslosen, der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gegen jeden Abbau der Unterstützungsätze in der Sozialversicherung kämpfen würde. —

NaZI-Gewährsmänner

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Koch ist kürzlich vom Schöffengericht Königsberg wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Herz und anderer Sozialdemokraten verurteilt worden. Koch hatte Dr. Herz Landbesitzer zugunsten Polens vorgeworfen. Wegen seiner bisherigen Unbestraftheit erhielt Koch nur eine Geldstrafe von 500 Mark, der Gewährsmann Kochs dagegen eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Während die Beschuldigungen gegen Dr. Herz nicht nur widerlegt wurden, sondern auch die Tatsache bewiesen wurde, daß gerade die Sozialdemokratie sich für die Erhaltung Ostpreußens beim Reich eingesetzt hat, brachte das Gericht die interessante Tatsache ans Licht, daß der Gewährsmann Kochs schon mehrfach wegen Spionage zugunsten Polens verurteilt ist.

Bezeichnend für die Unbedenlichkeit dieser nationalsozialistischen Verleumdungskatzen ist die Tatsache, daß der Abgeordnete Koch zur selben Zeit, in der sein Zusammengehen mit dem polnischen Spion bekannt wurde, im Reichstags-Untersuchungsausschuß über die Roggenstützung sich ebenfalls wieder mit einem Gewährsmann einließ, dessen Unzuverlässigkeit er genau kannte. Als in diesem Ausschusse die Geschäfte der Roggenstützung nachgeprüft wurden, sah am Pressetisch der Nationalsozialisten ein wegen dienstlicher Unzuverlässigkeit und Lügenhaftigkeit fruchtlos entlassener Angestellter der mit der Stützung beauftragten Reichsstelle.

Dieser entlassene Angestellter nimmt nicht nur als Berichterstatter der nationalsozialistischen Blätter an den Verhandlungen des Ausschusses teil, sondern wird von Koch aus für seine demagogischen Behauptungen benutzt. Es ist festzustellen, daß die Nationalsozialistische Partei diesem Mann offizielle Fragebogen zur Ausfüllung überreicht und ihn als Zuträger während der

Schuldenzahlungen, die unter das Moratorium fallen:

Deutschland	1729 MILL. MK.
Frankreich	479 MILL. MK.
Belgien	27 MILL. MK.
England	675 MILL. MK.
Italien	42 MILL. MK.
Rumänien	10 MILL. MK.

AMERIKA der Weltgläubiger stundet 1027 MILL. MK.

Die Zeichnung veranschaulicht die jährlichen Zahlungen, die die einzelnen Länder untereinander zu leisten haben, und die nach der Botschaft des Präsidenten Hoover unter das Moratorium fallen sollen. Es handelt sich hierbei nur um die sogenannten politischen Schulden, das sind die deutschen Reparationszahlungen und Kriegsanleihen der Alliierten untereinander, während private Anleihen von dem Moratorium unberührt bleiben. Der Betrag, den Amerika auf diese Weise stunden muß, beträgt 1027 Millionen.

Hoffnung auf die Berliner Oper

Zwar gehört die Berliner Kroll-Oper, trotz aller Einsprüche der fortschrittlichen Kunstfreunde, der Vergangenheit an, man hat jedoch beschlossen, die schöpferische Arbeit an einer Opernreform, die dort unter Kemperers Leitung geleistet wurde, der Staatsoper unter den Linden zugutekommen zu lassen, und die von Kemperer auf so rühmliche Weise gangbar gemachten Wege zu nutzen. Man wollte auch mehrere Werke in der Originalinszenierung in das Haus unter den Linden hinüberretten.

Die neue Abonnementeinladung des nun noch einzigen staatlichen Opernbetriebes in der Reichshauptstadt bringt nun doch eine erhebliche Enttäuschung. Das oft Erprobte, immer wieder Erfolgreichere findet auch in dem für die neue Saison angekündigten Spielplan breitesten Raum. So sind alle Werke Wagners mit Ausnahme von „Rienzi“ und „Lohengrin“ vertreten, und die Mozartschen und Straußschen großen Opern mit Ausnahme der „Elektra“. Was aber wird Neues geben? Der Schwerpunkt scheint auf Pfitzners „Das Herz“ zu ruhen, das unter Furtwänglers Leitung im November auf die Bühne kommt. Leo Wech soll sich der Uraufführung einer Oper des anscheinend sehr betriebsam gewordenen Wolf-Ferrari annehmen. Sein Werk führt den ebenfalls sprechenden Titel „Die schalkhafte Witwe“. Und nur auf einen neuen Namen stößt man, den man sich deswegen schon merken sollte: Windi, dessen „Andromache“ Kleiber aus der Taufe heben wird.

Dagegen hat man uns das neueste Werk des Italiensers Francesco Malipiero „Komödie des Todes“ vorenthalten. Von den weiter angekündigten Neuinszenierungen dürfte besonders Webers „Oberon“ interessieren, der Bruno Walter anvertraut ist, und daneben Glucks „Phygie in Aulis“, die — man höre — Kemperer leiten wird. Warum aber muß man z. B. Meyerbeers „Ungarinnen“ wieder herbeiholen, auch wenn ein so tüchtiger Dramaturg wie Julius Stapp sie zu entzaubern vermag? Fein wie als Füllsel nutzt es an, wenn man dann liest: „Dazu kommen noch außer einer Operette Werke von Pfitzner, Schillings, Hofman, Bizet, Bouffon, Alban Berg und Gounod.“ Sollte man sich fast Gounods nicht lieber Marjahners erinnern, der als

Brücke zwischen Weber und Wagner für die deutsche Musik aufschlußreich ist? Kemperer hat sich für Marjahners „Hans Heiling“ eingesetzt und, was vielleicht der Leitung der Staatsoper entgegensteht: Pfitzner hat sich der Neugestaltung seiner andern Werke unterzogen.

Bei dieser Programmbeurteilung wird man das Gefühl einer beängstigenden Starre nicht los; jugendliche Anziehungskraft geht nur aus den glänzenden Namen der augenblicklichen Meister des Fachs hervor, die man ankündigt, herbor: Furtwängler, Kemperer, Bruno Walter, Wech und Kleiber — fehlt nur Fritz Busch. Unwillkürlich denkt man dabei an jene aufsehenerregenden Kämpfe um den im Grunde nichtsagenden Titel Generalmusikdirektor. Es wurde nicht bekannt, wer da das Vorrecht besitzt; nehmen wir an, daß man sich geeinigt hat.

Die einzige Hoffnung bleibt also die Städtische Oper in Charlottenburg, die vielleicht durch ihren neuen Intendanten, Karl Ebert, einigen Impuls erhält und sich der von Kemperer in der Kroll-Oper gepflegten Reform der musikalischen Bühnenkunst annehmen könnte. —

17. Männerkursus in Tinz. Die Heimvolkshochschule Tinz in Gera ladet zur Teilnahme an ihrem 17. Männerkursus ein. Die Lehrgänge, die in diesem Kursus im Vordergrund stehen, sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie und Kulturlehre, Staatslehre und Staatsrecht, Gewerkschaftswesen, Arbeitsrecht, Erziehungsfragen. Aufnahme finden Bewerber im Alter von 18 bis 30 Jahren, die keine höhere als Volkshochschulbildung genossen haben. Die Bewerber haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsbildung usw. der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufsatz abzuliefern, über den von der Schulleitung nähere Mitteilung gemacht wird. Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Bettwäsche mitbringen), beträgt für den ganzen Kursus für Thüringer 150 Mark, für die übrigen Reichsdeutschen 180 Mark, für Ausländer 200 Mark. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu

entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst (sechs Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten. Für Arbeitslose ist eventuell Sonderregelung möglich. Auskunft durch die Schulleitung. Der Kursus beginnt am 15. Januar 1932 und dauert bis 15. Juni 1932. Die Bewerbungen sind spätestens bis 15. Juli 1931 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt Mitte November 1931. Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen. —

„Der Bücherkreis“, Vierteljahrszeitschrift. Redigiert von Karl Schröder. 7. Jahrgang, 1931, Heft 3. Sonderheft „Östliche Literatur“. Reich illustriert. Typographische Ausstattung von Jan Tschichold, München. 32 Seiten. Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61. Preis 90 Pfennig. Das Kernstück des neuen, wiederum sehr interessanten Bücherkreises „Östliche Literatur“ bildet ein Aufsatz von Hilarius Berg über „Grundzüge der neuen russischen Literatur“. Er stellt darin fest, daß der proletarischen Produktion Sowjetrußlands proletarische Merkmale nur in bescheidenem Umfang eigen sind, und untersucht die Gründe hierfür. Der Stoff ist gegenüber der bolschewistischen Literatur zwar neu, aber er wird in überlieferter Form dargeboten. Zwei kurze Beispiele aus neuen Romanen, das eine aus „Bruski“ von F. Panferow, das andre aus „Trunkene Sonne“ von F. Gladstow, beweisen die Richtigkeit dieser Feststellung. In einem zweiten Aufsatz beschäftigt sich Berg mit der slowenischen Literatur. Dieses verhältnismäßig junge Schrifttum hat uns einen ganz großen sozialen Roman geschenkt: „Der Anecht Jernej“ von Ivan Gorka. Hermann Wendel hat ihn für Deutschland entdeckt. In dem Heft wird daraus das ergreifende Schluskapitel zum Abdruck gebracht. Abschließend werden die Neuerscheinungen für das zweite Halbjahr 1931 bekanntgegeben. Es sind dies: N. Z. Sender: „Zman, Kampf um Marokko“, ein spanischer Antikriegsroman; O. B. Wendler: „Laudenkolonie Erdengrund“, ein Roman aus den Grenzbezirken des italienischen Proletariats; Paul Bank: „Das geduldige Albion“, ein Roman aus der unmittelbaren Gegenwart der englischen Arbeiterbewegung; Oskar Wöhrle: „Johannes Gus“, ein geschichtlicher Roman aus der interessantesten Epoche der mittelalterlichen christlichen Kirche. —

Verhandlungen benutzt, bevor der nationalsozialistische Sprecher, der Abgeordnete Koch, das Wort nimmt.

Angeichts dieser Zustände ist es nicht verwunderlich, wenn in der letzten Zeit die tollsten und verlogenen Standalmeleungen über angebliche „Vorgänge bei der Roggenstüftung“ aufgetaucht. Lange genug hat diese systematische Vergiftung der öffentlichen Meinung gedauert, ohne daß etwas dagegen getan wurde. Jetzt hat der Oberpräsident der Rheinprovinz die in Geldern erscheinende nationalsozialistische „Niederheinische Tageszeitung“ wegen des Artikels „Schieltes Roggenpolitik“ oder die Verschärfung deutschen Volksvermögens an Getreidejuden und sozialdemokratische Beamte“ auf 4 Wochen verboten.

Es ist dringend zu fordern, daß den nationalsozialistischen Lügern und Straßenschneidern in Zukunft ihr gemeingefährliches Treiben gelegt wird!

Die Eisenbahner tagen

Im Hamburger Gewerkschaftshaus wurde am Sonntag die dritte Generalversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands mit einem Begrüßungswort des Vorsitzenden des Verbandes, Franz Scheffel, eröffnet. Zahlreiche Begrüßungsansprachen folgten. Edo Himmen überbrachte die Grüße der Internationalen Transportarbeiter-Föderation.

Am Montag erstattete Scheffel den Rechenschaftsbericht.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat, wie Scheffel ausführte, infolge der Wirtschaftskrise bereits viel abzuheben müssen. Die Wirtschaftslage brachte den Verband in die Defensive. Der Gehaltsabbau im Reich um 8 Prozent war das Signal, auch die Löhne der Eisenbahner herabzusetzen. Man wollte aber nicht nur 8, sondern 10 und noch mehr Prozent in Abzug bringen. Der Verband wehrte sich, es gelang ihm, in den Nachverhandlungen auch noch einige Vorteile herauszuholen. Keine Organisation ist so energiegelich für die Hilfe der Mitglieder eingetreten wie der Einheitsverband. Die Beamten, die noch in der Nazi-Partei ihre Rettung sehen, müssen sich darüber klar werden, daß die Nazis die Wirtschaftskrise enorm verschärft haben. Der Einheitsverband erinnert die Beamten daran, daß ihre Stellung im Staate nur gesichert ist in Verbindung mit der Arbeiterschaft.

Wie der Verkehr zurückgegangen ist, sieht man an der Zahl der gefahrenen Personenkilometer und der Wagenleistung. Im Betriebe der Reichsbahn ist auch ein gewaltiger Personalabbau zu verzeichnen. Waren Ende 1930 noch 681 871 Personen beschäftigt, so sank diese Zahl im ersten Quartal dieses Jahres auf 620 770 herab. Die Aufgabe der Organisationen muß sein, dem Eisenbahner vor allem seine Arbeitsstätte zu erhalten. Das erreicht man nur durch Verkürzung der Arbeitszeit. Noch arbeiten 180 000 Arbeiter 54 Stunden. Hier ist ein Wandel dringend nötig, damit weitere Entlassungen vermieden werden. Unser Hauptaugenmerk muß darauf gerichtet sein, daß bei den ärmsten Mitgliedern, bei den Vorkaufs- und Unterhaltungsarbeitern, kein weiterer Lohnabbau eintritt. Bedauerlich ist, daß es Schichten in gesicherter Stellung gibt, die sich gegen Verkürzung der Arbeitszeit stemmen, weil sie dann etwas weniger verdienen.

Die Verbandsmitglieder haben, wie der Ausgang der Betriebsratwahlen gezeigt hat, in ihrer großen Masse die Schwierigkeiten der Stunde zu würdigen verstanden. Trotz Personalabbau und Wirtschaftskrise steht die Organisation schlagkräftig und unerschütterlich da. Trotz aller Fälscherkunststücke der NSD marschieren der Verband weitläufig an der Spitze der Eisenbahnerorganisationen. (Weisau.)

Kommunazi-Konkurrenz

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Montag in Hannover eine Erwerbslosenkundgebung, die nach kurzer Dauer mit einer großen Schlägerei endete. Zwei Demonstranten wurden schwer, fünf leicht verletzt.

In der Kundgebung sollte ein zu den Nazis übergetretener Kommunist sprechen. Als er erschien, wurde er von Kommunisten mit lauten Zwischenrufen empfangen. Die Nationalsozialisten versuchten die Kommunisten aus dem Saale zu treiben. Dieser Versuch führte zu einer großen Keilerei. Da von den Nationalsozialisten die Saaltüren verschlossen worden waren, konnte die Polizei erst in den Saal eindringen und Ordnung schaffen, als die Schlägerei ihren Höhepunkt bereits erreicht hatte.

Abstreifen nützt nichts

Amlich wird mitgeteilt: „Die Gauleitung der NSDAP, Berlin, unterzeichnet Dr. Goebbels, gibt zu den Zeitungsberichten, daß die NSDAP die Abstreifen hat, bei der Veranstaltung im Berliner Stadion die Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold an hervorragender Stelle zu zeigen, eine Erklärung ab, in der die Behauptung aufgestellt wird, daß in dem Vertrag zwischen dem Reichsausschuß für Leibesübungen und der NSDAP die Bezeichnung Schwarz-Rot-Gold bewußt weggelassen und nur von den Reichsflaggen die Rede sei.“

Demgegenüber wird amlich festgestellt, daß in dem zwischen dem Reichsausschuß für Leibesübungen und der NSDAP schriftlich abgeschlossenen Vertrage ausdrücklich vereinbart worden ist, daß die Nationalsozialisten sich verpflichten, „die Reichsflagge (Schwarz-Rot-Gold)“ an hervorragender Stelle zu zeigen. Die Verpflichtung zur Beflaggung in den Reichsflaggen Schwarz-Rot-Gold ist also im Vertragstext nicht weggelassen, sondern ausdrücklich im genauen Wortlaut festgelegt.

Der Kampf um Rom geht weiter

Ein Priester verhaftet

In Larvisio wurde ein Priester verhaftet, der nach dem Gottesdienst eine heftige Anklage gegen den Faschismus und die Regierung gehalten hatte. Dem Priester wird der Prozeß gemacht werden.

Die Montagausgabe des vatikanischen Staatsorgans enthält eine neue Rede des Papstes, in der unter anderem Klage darüber geführt wird, daß 8000 faschistische Verbände den Befehl hätten, darüber zu wachen, daß die aufgelösten katholischen Jugendverbände sich nicht wieder zusammenfinden. Es werde eine „hässliche Verhöhnung“ der katholischen Aktion getrieben. Nach alledem sei wenig Hoffnung auf eine schnelle Einigung mit der italienischen Regierung vorhanden.

Stahlhelm-Agitation im Ausland

In der südholändischen Stadt Venlo haben nach einer Meldung des sozialistischen „Het Volk“ in letzter Zeit wiederholt Stahlhelmsammlungen stattgefunden. Am 16. Mai habe dort Graf von Soensbroek gegen das Young-Abkommen gesprochen und erklärt, daß der Stahlhelm alle im Weltkrieg verlorengegangene Gebiete mit der Waffe zurückerobern wolle. Besucher der Versammlung, die sich kritisch verhalten hätten, seien mit Ohrfeigen bedroht worden. Ein weiterer Aufmarsch des Stahlhelms sei für den 12. Juli in Aussicht genommen.

Nächtliche Demonstrationsversuche in der Jakobstraße Kommunisten-Krawall in Magdeburg Ein Todesopfer bei Zusammenstößen mit der Polizei

Das Magdeburger Polizeipräsidium berichtet:

Am Montagabend gegen 20.40 Uhr bildete sich trotz des bestehenden Verbots in der Grünarmstraße ein Aufzug der kommunistischen Partei in einer Stärke von etwa 80 Personen. Zwei Streifenbeamte versuchten den Zug aufzulösen, was ihnen jedoch nicht gelang. Daraufhin wurde das Ueberfallkommando alarmiert. Bevor es eintraf, hatten die Umzugsteilnehmer bereits das Weite gesucht. Ausschreitungen ereigneten sich hierbei nicht.

Gegen 21 Uhr forberte der Kaufmann Walter Baureis aus Magdeburg mit noch zwei andern, namentlich noch nicht bekannten Personen, die versammelte Menschenmenge an der Roten-Kreuzstraße zu Gewalttätigkeiten gegen Polizeibeamte auf.

Zwei Polizeibeamte wurden bei der Festnahme des Baureis von der Menge tödlich bedroht und angegriffen. Gemeinsam mit drei andern zu Hilfe eilenden Beamten vermochten sie sich zunächst nur durch Abgabe von Schreckschüssen den Mäulen zu decken und die Befreiung des Baureis zu verhindern.

Durch die tätlichen Angriffe, bei denen auch ein Polizeibeamter verletzt wurde, waren sie dann gezwungen, in der Notwehr die Waffe auch auf die Menge zu richten. Hierbei sind anscheinend zwei Personen verletzt worden, was die Polizeibeamten aber erst gegen 21.15 Uhr durch Zivilpersonen erfuhren.

Ein zur Feststellung entsandter Polizeibeamter wurde von der Menschenmenge bedroht und konnte sich beabsichtigter Gewalttätigkeiten nur durch vorgehaltene Schußwaffe erwehren.

Der von der Polizei alarmierte Krankenwagen der Feuerwehr wurde durch vier Polizeibeamte begleitet, um den Verletzten zu bergen. Hier ergaben sich infolgedessen Schwierigkeiten, als die Menge sogar gegen die Sanitätsbeamten der Feuerwehr vorgehen wollte.

Der Verletzte ist der Arbeiter K. Krause aus Magdeburg, Hotelkreuzstraße 6. Neben andern Delikten ist er der Polizei dadurch bekanntgeworden, daß gegen ihn im Jahre 1930 ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft schwebte, weil er dringend verdächtig war, im Juni 1930 gemeinsam mit andern zwei politisch Andersdenkende überfallen und durch Messerstiche verletzt zu haben. Außerdem ist er wiederholt als Mitglied der „Antifa“ hervorgetreten.

Krause hatte eine Schußverletzung im Unterleib und wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt. In den Morgenstunden des 23. Juni ist er an den ersten Verletzungen verstorben. Weiterhin wurde ein Mädchen namens Wally Welkenhede aus Magdeburg in das städtische Krankenhaus mit einer Schußverletzung am rechten Fuß eingeliefert. Auch gegen sie schwebte früher bereits ein Ermittlungsverfahren wegen Landfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Die Polizei mußte nach diesen Vorfällen die Jakobstraße und angrenzenden Straßen wiederholt von Menschenansammlungen räumen. Hierbei wurden mehrere Beamte in der Roten-Kreuzstraße aus den Säulern heraus mit Steinen beworfen.

Insgesamt konnten 6 Personen polizeilich festgenommen werden, die nach Vernehmung und nach Klärung des näheren Tatbestandes dem Richter zur Aburteilung im Schnellverfahren zugeführt werden.

Gegen 0.30 Uhr trat Ruhe ein. —

*

In Magdeburg hat ein junger Mensch sterben müssen, weil er glaubte, es sei zur Wendung der Not notwendig, Polizeibeamte anzugreifen. Ein Opfer mehr ist für die Führung der kommunistischen Partei gefallen, die durch Anordnung von nicht gemeldeten Demonstrationen blutige Zusammenstöße mit der Polizei herbeiführen will.

Wer aus dem Glend unsrer Tage hinausstrebt, der kann seine Hoffnung nicht auf die Kommunisten setzen. Ihre Gewaltpolitik ebnet dem Faschismus den Weg. Gewalt wird die Arbeiterschaft um Jahrzehnte zurückwerfen. Gewalt wird auch nie die Fabriken in Gang setzen. Gewalt schafft weder Arbeit noch Brot. Gewalt stößt Menschen nur ins Unglück und zerstört.

Die Führung der Kommunisten hat ihre Anhänger angewiesen, mit allen Mitteln zu versuchen, sozialdemokratische Arbeiter und Reichsbannerleute zur Teilnahme an nicht gemeldeten Demonstrationen zu veranlassen und sie in Kämpfe mit der Polizei zu verwickeln.

Angeblieh wollen die Kommunisten den „Kampf gegen den Faschismus organisieren“. In Wirklichkeit arbeiten sie den Hitler und Hugenberg in die Hände. Die gleichen Kommunisten, die heute ihre „Führung“ den sozialdemokratischen Arbeitern aufdrängen, werden morgen bereit sein, Schimpf und Schande auf sie zu häufen.

Der Gauleitung des Reichsbanners wird aus verschiedenen Orten gemeldet, daß nach der gleichen Methode überall versucht wird, einzelne Reichsbannerleute in kommunistische Aktionen zu verwickeln und warnt dringend, sich mit den Kommunisten einzulassen. Pfingsten 1930 waren es Kommunisten, die gelegentlich des großen Pfingsttreffens einzelne auswärtige Kameraden überfielen und mit Messerstichen traktierten. In zwei Fällen, wobei jedesmal Reichsbannerkameraden im Dunkel der Nacht durch Messerstiche schwer verletzt wurden, ist von der Polizei der bei dem gefürchteten Krawall ums Leben gelommene Krause als Täter festgestellt worden.

Leichtfertige Abenteuerpolitik ist es, die von den Kommunisten betrieben wird. Kein Zusammengehen mit Leuten, die sich heute die Maske der Freundschaft umbinden, um morgen, wenn sie auf eine andre Parole schwören, mit den Faschisten gegen die sozialdemokratischen Arbeiter marschieren. —

„Het Volk“ fordert die holländische Regierung auf, das verbrecherische Treiben deutscher Kriegsgeheker auf niederländischem Boden sofort und für immer unmöglich zu machen. —

Agrarreform in Spanien

r. Madrid, 23. Juni. Wie wir erfahren, beabsichtigt die provisorische Regierung, sofort nach Zusammentritt der Nationalversammlung, den ersten entscheidenden Schritt in der Agrarreform zu tun.

Sie wird noch im Laufe des Juni mit Zustimmung des neuen Parlaments eine größere Anzahl Agraringenieure nach Andalusien schicken, um sofort mit der Landaufteilung zu beginnen.

Wie jetzt festgestellt wurde, leben nämlich in Andalusien 75—100 000 Familien, also etwa 1/2 Million Menschen, nahezu dauernd ohne Arbeitsmöglichkeit und ohne Arbeitslosenunterstützung.

Das Programm Francos

In Barcelona haben Macia und der Führer Franco, die gemeinsam bei den kommenden Wahlen kandidieren, ihr Programm folgendermaßen formuliert: absolute Trennung von Kirche und Staat, Unterdrückung jedes Religionsunterrichts, Landaufteilung, Unterwerfung des Heeres und der Kirche unter die Zivilgewalt, Abschaffung der Militärdienstpflicht. —



Der Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Washington, Reizner, dem der amerikanische Staatspräsident Hoover seine berühmte Moratoriumsbotschaft an die Welt überreichen ließ. —

Explosion in Pulverfabrik

Warschau, 23. Juni. In einer in der Nähe Warschaws gelegenen staatlichen Pulverfabrik kam es am Montag während der Arbeitszeit zu einer größeren Explosion, wobei zwei Arbeiter getötet wurden.

Die Ursache ist noch unbekannt. —

Erdbeben auf Neuseeland

Wd. Wellington, 23. Juni. In ganz Neuseeland wurden heute starke Erdstöße verspürt. In verschiedenen Ortschaften wurden die Straßen und Wasserleitungen zerstört und beträchtlicher Schaden in den Häusern angerichtet. —

Notizen

Von der Wirtschaftspartei abgeplottet. Infolge des Ausschusses des rheinischen Reichstagsabgeordneten von Detten aus der Wirtschaftspartei hat der Wahlkreis Koblenz-Trier auf seiner Tagung in Kreuznach beschlossen, aus der Wirtschaftspartei auszutreten. Der Wahlkreisverband will, wie er in einer Erklärung sagt, die Mittelstandsbewegung weiterführen unter der Bezeichnung „Opposition der Reichspartei des deutschen Mittelstandes“.

Unternehmer im Ruhrbergbau lehnen Schiedsgericht ab. Aus Essen wird gemeldet: Der Bergarbeiterverband hat am Montag den am Sonnabend gefällten Schiedsgericht für den Bergbau abgelehnt. Der Schiedsgericht sah eine Verlängerung des im Ruhrbergbau bestehenden Lohnabkommens bis zum 30. September vor.

Städtisches Nachrichtenamt in Berlin aufgelöst. Der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschloß am Montag mit den Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Kommunisten und der Wirtschaftspartei, das städtische Nachrichtenamt aufzulösen. Es wurde ferner beschlossen, eine rechnerische Nachprüfung darüber vorzunehmen, inwieweit durch die kostenpflichtige Abgabe der Nachrichten an die Presse eine Einnahmequelle geschaffen werden könne. —

Spaltung bei den Nazis. In Darmstadt haben sich die Nationalsozialisten gespalten. Ein Führer der Sturmabteilung hat mit 45 Gefinnungsgeossen eine Ortsgruppe der Stennes-Richtung gebildet. —

Die Arbeiterinternationale für den Frieden. Die Beratungen der gemeinsamen Abklärungskommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiterinternationale endeten mit der Abfassung eines umfassenden Aktionsprogramms. Es enthält als Hauptpunkte die Veranstaltung großer Arbeiterdemonstrationen in allen Ländern vor und während der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes, eine Massenpetition aus allen Ländern, die sich sowohl an die einzelnen Regierungen als auch an die Abrüstungskonferenz selbst richten und sie zu ernstlichen Maßnahmen ersuchen soll, Grenzlandtreffen, parlamentarische Aktionen, Presselampagnen, die Verteilung von Flug-schriften und schließlich eine gemeinsame Konferenz der beiden Internationalen. Die Konferenz beschloß ferner einen Entwurf bestimmter Forderungen an die Abrüstungskonferenz. —

Französischer Kommunist aus Spanien ausgewiesen. Der französische kommunistische Abgeordnete André Marty ist auf Befehl des Zivilgouverneurs von Barcelona aus Spanien ausgewiesen worden. Anlaß zu dieser Maßnahme waren Drohungen, die am Montag gegen die Polizei laut wurden. —

Nachwahlen zum polnischen Sejm. Die Nachwahlen zum Sejm im Bezirk Lodz führten zur Wiederwahl des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Sejmfraktion, Niezjalowski. Der demokratische Linksbund und der Regierungsbund erhielten je zwei Mandate. Die Nationaldemokraten erlangten ein Mandat. Im Vergleich zu den Hauptwahlen, die wegen eines Mißbrauchs der Verwaltungsbehörden vom Staatsgerichtshof annulliert worden waren, hat der Regierungsbund seinen Bestand behauptet, während der Linksbund ein Mandat zugunsten der Nationaldemokraten verlor. — Die Wahlen gingen unter härtestem Terror der Regierungsbehörden vor sich. —

Nachtritt der bulgarischen Regierung. Die bulgarische Regierung wird spätestens am Freitag auf Grund ihrer Wahl-niederlage zurücktreten. Mit der Neubildung des Kabinetts wird der Führer der Demokraten, Malinow, betraut werden. Der Volksbund Malinows erlangte bei der Wahl die absolute Mehrheit.

Heute zum Johannistag Kinderartikel zu Preisen, die Ihnen so schnell nicht wieder geboten werden



**DAS JOHANNISMÄNNCHEN
KOMMT AM**

KINDERTAG

Schenkt SPIELWAREN
zum Johannistag **Mittwoch 24. Juni.**

Kinder-Kleidung
Männchentag
Gürtelhosen aus gutem blauem Satin, für 1 bis 2 Jahre **1.25**
Ärmelloser Pullover aus Baumwolle mit hellfarbiger Kunstseide, für 2 bis 3 Jahre **1.35**
Rollblusen aus gestreiftem Zephir für 2 Jahre **1.45**
Anknöpf-Anzug blaue Satinhose mit gestreifter Zephirluise, für 1 Jahr **1.55**

Spielwaren
Der Rampenläufer **0.50**
Sandwagen mit Schaufel **0.95**
Schiff zum Aufleben, mit Anhänger **1.15**
Paddelboot **0.50**

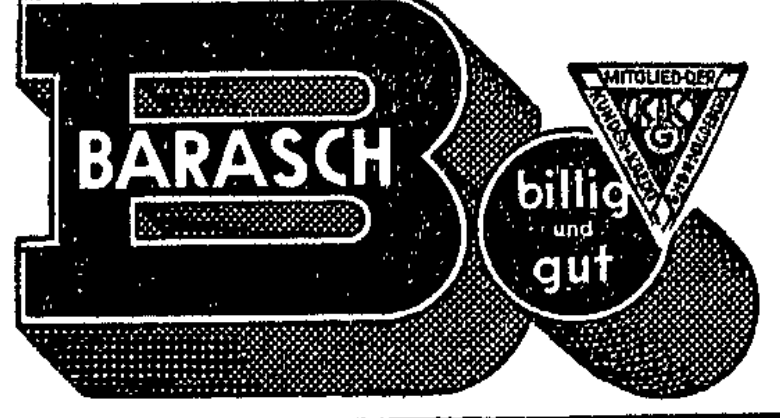
Strümpfe - Trikotagen
Kinder-Söckchen farbig, mit Wollrand, Größe 2 **0.50**
Jede weitere Größe 5 Pf. mehr
Kinder-Kniestrümpfe mit buntem Rand, Größe 40 **0.95**
Kinder-Schlüpfert Baumwolle, farbig, Größe 32 **0.85**
Jede weitere Größe 5 Pf. mehr
Kinder-Schlüpfert Baumwolle, schönes dichtes Geweb., Pagenform, Größe 32 **0.40**
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr

Kinder-Schuhe
Echt Chevreau-Schnürstiefel m. Lackbesatz, handgewandert, Gr. 20-22 **3.50**
Dunkelfarb. Spangenschuhe mit passendem Besatz **3.50**
Größe 23-26
Lackleder-Spangenschuhe helles Lederfutter, gute Paßform, Größe 31/35 **5.90** Größe 27-30
Modelfarb. Spangenschuhe neues Modell, Größe 31/35 **5.90** Größe 27-30

Wäschelager
Kinder-Badetrikots schw. mit farbigem Besatz, Größe 50 **0.60**
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr
Sonnenhöschen für Kinder, farbig, Trikot, weiß besetzt, Gr. 50 bis 65 **1.00**
Spiehhöschen einfach Zephir, mit bestickter Spieltasche, Gr. 40 bis 45 **0.95**
Mädchenschürze aus zweifarbiger Indanthrenstoff, Größe 40 **1.00**
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr

Taschentücher - Bettbezüge
Kinder-Taschentücher mit farbigem Kordeiraum **0.04**
Kinder-Taschentücher buntkantig oder Karliert **0.08**
Kinder-Taschentücher ringsum mit Spitze **0.10**
Kinder-Bettbezüge aus Ia Linon, 100x150 cm **2.85**

Mittwoch - Donnerstag - Freitag
Die drei großen **RESTETAGE**
Im Erdgeschoß auf Wühltischen ausgelegt



Ihre Vermählung geben bekannt
Georg K. G. Specht
Vera Specht
geb. Ritter
Restaurant Junkerklaus
Magdeburg, den 23. Juni 1931.

KONZERTHAUS
Heute Mittwoch, ab 3.30 Uhr: **Die beliebtesten Garten-Kaffee-Konzerte**
Ermäßigte Preise! - Großer Kinderspielplatz!

Bad Liebenwerda Eisenmoorbud
An der Eisenbahnlinie Magdeburg-Kohlfurt
Das moderne Heilbad Mitteldeutschlands für Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten, im schönen Elsterthal. 1930/31 technisch vollkommen neu eingerichtet. **Moorschlammabäder** sowie medizin. Bäder. **Faustalkuren:** 28 Tage einschl. erstklass. Verpflegung, Bäder, Unterkunft und Arzt Honorar usw. von 200 Mk. an. **Prospekte und Auskunft** durch die Badeverwaltung. Fernsprecher Nr. 451.

Ein Buch Dem Jungen,
Ein Buch Dem Mädel,
Es liegt im Kampfe
Nur der kluge Schädel!
Unsere Bücher sind Führer
und geistiges Hülfsmittel.
Buchhandlung Volkstimme
Magdeburg, Alsterleben, Stendal.

Sähne und Weibchen
jung u. alte
kauft Meyer, Markt-
straße 10a. Ab 8 Uhr.
DEUTSCHE SPIELKARTEN
Satz Gedrucktarten
zum Preise von
Mark 1.00
halten wir ständig
am Lager.
BUCHHANDLUNG VOLKSTIMME

Kommen Sie mit zu Jürgens & Will für
die neuesten in Schreinerei
neuen Kisten u. Schrankmöbel
kaufen. Die sind da so preiswert.

Möbel Jürgens & Will
im alten Rathaus
entwerfen & anfertigen

Wir haben laufend
große Posten
Garderoben-Schränke
l. Eiche, Nubbaum, Birke,
eichenbeinfarben billig
abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
Gänsefedern
mit allen Daunen, füll-
fertig, 2mal gewaschen
Löschen
Katharinenstraße,
direkt. Kalkselle 1, 2, 10
und Neustadt
Rothsauer Str. 103
Zinie 3, Haltestelle
Eisenbahn

Stadtheater
Dienstag, 23. Juni
20 bis 22.30 Uhr
1. Abend - Preisgr. B
Madame Butterfly
Mittwoch, 24. Juni
20 bis 22.30 Uhr
2. Abend - Preisgr. B
Ein Maskenball
Wilhelm-Theater
Dienstag, 23. Juni
20 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 1 bis 3 Mk.
Der Frechdachs
Mittwoch, 24. Juni
20 Uhr - 20. 5
Karten in beschränkter
Anzahl

Hofjäger
Täglich
8 Uhr abends:
Großes Varieté
u. a. Paros
Künstler-Hunde
Eintritt nur 50 Pf.
Erwerblose 30 Pf.

Besonders billige Kleiderschränke
130 cm breit, m. Wäsche-
fach RM. 78.-
310 cm breit, mit 3teil.
Ansicht u. Wäschefach
RM. 98.-
130 cm breit, m. Wäsche-
fach u. Spieg. RM. 128.-
einfachere Schränke
von RM. 45.- an
Waschkommoden
m. Spieg. v. RM. 75.- an
Nachtschränke
von RM. 18.- an
Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber
Transport frei
auch nach auswärts.
Auf Wunsch
Zahlungserleichterung

Jackett - Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frackanzüge
Sommerstoffe aus
prima Stoffen u. feinsten
Schneiderarb., v. K. fast
neu, auch einzelne
Hosen und Westen sehr
billig.
Ch. Horowitz
Wulfen-Abf.-Str. 32, l.
Sonntags geöffnet

Wer tauscht
von Gartenstadt Reform
nach Weberstraße, Eilb-
front. Biele 2 Zimmer,
Küche, Korridor, Gar-
tenhaus, sonnig, Werte
28.- Mk. Df. u. B. 1843
an die Exp. der Volkst.

Nur 3 Tage!
Hausfrauen, freut euch!
In 3 Stunden hängt eure Wäsche auf der Leine!
Die neue Waschmethode!
Die neueste Erfindung,
die kleinste Waschmaschine der Welt!
Wasch- u. Schmutzsauger **Original-„Waschtaffel“** (D.-R.-Patent)
wäscht in 5 Minuten 12 Oberhemden oder 20 Damenhemden
oder 150 Stärkekragen oder 2 Eimer ausgewrungene Wäsche
schneeweiß, spült und bleicht.
Unsere Waschkvorfürungen mit Vortrag
finden statt
am Mittwoch, dem 24., Donnerstag, dem 25. und Freitag,
dem 26. Juni, nachm. 1/24 und 1/26 Uhr im Prunksaal des
Café Hozo, Breiter Weg (Eing. Breiter Weg u. Gr. Schulstr.)
Alle Hausfrauen von Magdeburg und Umgegend sind freundlichst
eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.
Kein Rollen! Kein Ruffeln!
Es wird jede Wäscheart gewaschen, von der feinsten Leibwäsche
bis zur größten Berufswäsche. Bitte, etwas Wäsche mitzubringen,
in 5 Minuten wird dieselbe vor Ihren Augen blitzsauber gewaschen.
Sie werden begalotert sein! Keine einfache Glockel!
Keine laute Waschmaschine!
Kein Kautzwang! Eintritt frei!
Preis des Apparates Stahlblech verzinkt **18 Mk.**
Derselbe Apparat, rein Messing, stark vernickelt **25 Mk.**
Wringmaschine **5 Mk.**
Bei Bestellung im Vorführungsraum auf jeden Apparat
3 Mark Preisermäßigung.
Waschhilfe für alle Hausfrauen, die bereits im Besitz des
Waschapparates **Waschtaffel** sind, sehr vorteilhaft!
Hermann Brede, Magdeburg
Lüneburger Straße 5
Ausschneiden und aufbewahren!

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg
Mittwoch, 24. Juni.
9.00: Schulfunk: Abjuration, das Band des Königs der Könige.
15.20: Dr. phil. Meunier: Neue katholische kirchliche Architektur in
Berlin.
15.40: P. Ph. Weitz: Zwischen Semmering und Gotthard.
16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30: Sonate a-moll, op. 38, von F. Grieg: Mittw.: A. Schatt-
schneider (Violoncello), B. Seidler-Binler (Flügel).
17.00: Stroll-Etablissement: Nachmittagskonzert der Lang-Kapelle W.
Groß.
18.00: Jugendbühne: Ein Zeitalter geht unter.
18.20: Stadtbaurat Dr.-Ing. Adler: Das Verkehrsproblem der
Großstadt.
18.40: Vieder: Prof. Fischer (Bariton); Dr. Anepler (Flügel).
19.00: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen d. Tages.
19.25: Bühnensunde: Reisen in Deutschland.
19.40: Kömberg: Orchesterkonzert des Funk-Orchesters.
20.30: „Reber“ von Curipides.
21.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl.: A. d. Dachgarten d. Eden-Hotels; Lang-Musik der Ka-
pelle Oskar Jozoff.

Vetter aus Dingsda
Am 26. Juni 1931,
von 10 Uhr vormittags
an, findet in unserem
Fandbüro hier - Op-
ferseite des Hauptbahnhofs
- öffentliche
Versteigerung von
Grundstücken statt.
Reichsbahndirektion
Magdeburg.

Achtung!
Alle Möbel
mit
ungeheurer Preisnachlaß,
Z. T. bis 30%
billiger. Kaufen Sie
daher jetzt! Sie sparen
viel Geld!
150 Zimmer, in allen
Größen und Holz-
arten vorrätig.
Riesen-Ausstellung!
Bar- u. bequeme Teil-
zahlung. - Umzüge
werden kostenlos oder
ganz bill. übernommen.
Wilfried
Hof Friedr. Möbelhalle
Gr. Marktstraße 3 und
Jakobstr. 2 (beides dicht
am Alt. Markt).

„Auf Wiedersehen“ so heißt meine gute
15-Pf.-Fehlfarb.-Zigarette
5 Stück nur 45 Pf., 50 Stück 4.25 Mk.
Willy Walter, Hasselbachstraße 5
und in meinen Filialen

**Zurückgekehrt ist Sanitätsrat
Dr. Theuerkauf**

**Von der Reise zurück
Rob. Volk, Dentist**
Halberstädter Straße 121

Danfugung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Blumenstrahlen beim
Beimgange meiner lieben Frau
Berta Klud
geb. Schlander
sage ich allen Verwandten, Bekannten,
den Bewohnern des Gaus' Eisenbor-
straße 40 (sowie der Belegschaft der Firma
Bewe) meinen innigsten Dank. Beson-
dere Dank dem Redner für seine trö-
stlichen Worte am Sarge sowie der
Schweizer Gfriede, Alft, Kranenhaus,
für die ausopfernde Pflege.
Für die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Klud.

Dr. Blick
Zurückgekehrt
8-10 4-6

Kleine Chronik

99 Schiffbruch-Opfer ans Land gespült

An der Ostküste sind am Sonnabend 67, am Sonntag 19 und am Montag 18 Leichen von Opfern der Schiffskatastrophe ans Land gespült worden.

Die Leichen sind alle stark verwest und zum größten Teil schwer verlezt, so daß ihre Identifizierung kaum noch möglich ist. Die Sanitätsbehörden haben angeordnet, daß sie sofort eingefahrt und spätestens am nächsten Tage bestattet werden, um eine Epidemie zu verhindern.

Lokaltermin in Scheuen

In Scheuen fand am Montag in dem vor dem Bünenburger Landgericht stattfindenden Prozeß gegen Straube und die Fürsorgegöglinge ein Lokaltermin statt. Scheuen wird heute als Kindererholungsheim benutzt.

Der Vorsitzende ließ einzelne Mißhandlungsszenen durch die Angeklagten wiederholen, so mußte der Angeklagte Schulz zeigen, wie er seinen Gegner Meppich mit einem eisernen Stuhl niedergeschlagen hat.

Blutige Familientragödie

In dem Kölner Vorort Forstbach spielte sich in der Nacht zum Montag eine entsetzliche Familientragödie ab. Ein in einem Kölner Werk beschäftigter Arbeiter, der von der Nachtschicht nach Hause kam, fand seine vier Kinder tot und seine Frau schwerverlezt am Boden liegend auf. Die Kinder und die Frau hatten große Stichwunden.

Zuerst glaubte man an einen Mord, inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß die unselige Frau ihre Kinder getötet und dann versucht hat, sich selbst das Leben zu nehmen. Familienzwistigkeiten sollen der Grund zu der Tat gewesen sein.

„Nautilus“ geborgen

Das Polar-Interseeboot „Nautilus“ hat seine Fahrt durch den Ozean beendet und ist im Schlepptau des amerikanischen Schiffs „Whoming“ auf der Höhe von Cort eingetroffen.

Armand Fallières gestorben. Armand Fallières, der von 1906 bis 1913 Präsident der französischen Republik war, ist am Montag früh im Alter von fast 90 Jahren in seiner Heimat Mégin (Südfrankreich) gestorben.

Die Angst vor der Operation. Der 57jährige Ingenieur Artur Wante aus der Schwarzkopffstraße in Berlin hat sich am Montag mit Morphium vergiftet. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat der Ingenieur die Tat aus Furcht vor einer Operation begangen.

Kriminelle Bankdirektoren. Der frühere Direktor Kessel von der Gladbacher Gewerbebank wurde wegen Vergehens gegen das Depotgesetz in Haft genommen. Ein anderer Direktor desselben Unternehmens wurde bereits vor einem halben Jahr aus gleichen Gründen inhaftiert.

Folgenschwerer Zusammenstoß. In der Nähe von Amiens (Frankreich) stieß ein Rundfahrradauto, das eine Anzahl Frauen zur Beschäftigung der Schlachtfelder fuhr, mit einem Lastauto zusammen. Die vier Insassen des Lastwagens wurden sämtlich getötet, während von den Fahrgästen des Rundfahrradautos nur eine Frau leicht verletzt wurde.

Das Schmugglerparadies

Hamsterzüge per Auto - Das Monsterlager im Nacher Hauptzollamt

An der deutschen Grenze nach Holland und Belgien ist in letzter Zeit der Schmuggelbetrieb geradezu unheimlich aufgeblüht. Die riesige Not, die durch eine verkehrte Zollpolitik hervorgerufenen Ueberleerungen im Inland und die fressende Arbeitslosigkeit sind die Hauptursachen dieses Ueberhandnehmens des Schmuggelwesens. Täglich wandert ein Strom von jungen und alten Menschen, zum Teil „ohne allen Komfort“ sumpel zu

Fuß, zum Teil aber auch in Autos über die Grenze, um für billiges Geld Zigarren, Zigaretten, Zigarettenpapier, Kaffee, Kakao, Tee und andres einzukaufen. Unter Lebensgefahr und auf den kompliziertesten Schleichwegen wird die billige Ware nach Deutschland zurückgebracht, um dort an allen Ecken und Enden geschleichen zu werden. Kleine Landwirte bringen Getreide und Mehl über die Grenze, um so ihren ruinierten Finanzen ein wenig aufzuhelfen.

Hamburg-Berlin in 90 Minuten



Erstes Originalbild der aufsehenerregenden Fahrt des sogenannten Schienen-zeppelins von Hamburg nach Berlin. Das Fahrzeug passiert den Bahnhof Spanbau. Die Strecke wurde mit der phantastischen Geschwindigkeit von teilweise 230 Kilometer in der Stunde zurückgelegt, womit ein neuer Weltrekord für Schienenfahrzeuge geschaffen wurde.

Regelmäßige Fahrten des Propellerwagens?

Berlin, 23. Juni. Die Reichsbahn-Gesellschaft hat — wie verlautet — die Absicht, zum späten Herbst einen Schnellverkehr auf der Strecke Berlin-Hamburg mit dem Propellerwagen (dem sogenannten „Schienenzeppelin“) des Ingenieurs Krusenbergs einzurichten.

Zunächst ist es notwendig, später für den Verkehr mit dem Propellerfahrzeug eine eigene Gleisanlage zu bauen, dürfte der neue Schnellverkehr erst in der Praxis ergeben.

Wenn man im Nacher Bezirk umherstreift, sieht man überall auf die „fliegenden Händler“, die im Flüßertal ihre billigen Zigaretten anbieten und selbst Kakao und Tee still heimlich auf der Straße an den Mann zu bringen versuchen. Andre wieder, denen der Straßenhandel ein wenig riskant erscheint, ziehen durch die Häuser und versuchen bei den Hausfrauen ihre geschmuggelte Ware mit angemessenem Verdienst loszuwerden. Wie das bei solchen Dingen zu sein pflegt — auch der Schmuggel hat sich bereits sonnenmäßig organisiert. Es gibt große angelegte Verkaufsorganisationen der Schmuggler, die ihre Netze schon über alle größeren Städte gespannt haben. Auch in der Schmuggelerei blüht bereits ein rentabler Zwischenhandel, der naturgemäß die billige Ware wieder verteuert. Immerhin scheint sich das illegale Geschäft auch für den Abschlußkäufer noch zu lohnen. Trotzdem an der Grenze die Kontrollmaßnahmen sehr verschärft worden sind, trotz starker Vermehrung der Grenzwachposten, die mit Karabinern bewaffnet, fast pausenlos die Grenzen absuchen, wird es mit dem Schmuggelwesen täglich schlimmer. In letzter Zeit sind Autostraßen eingeseigt worden, um den raffiniert arbeitenden Schmugglern auf die Sprünge zu kommen.

In welchem riesigen Umfang geschmuggelt wird, beweisen die Schmuggelschiffe des Nacher Hauptzollamtes, die den illegalen Grenzgangern im Laufe der letzten drei Monate abgenommen worden sind. Natürlich stellen sie nur einen Bruchteil der geschmuggelten Warenmasse dar. In den Monaten April und Mai wurden von der Inlandsabteilung des Hauptzollamtes an Schmuggelwaren 4475 Kilo Kaffee, 175 Kilo Kakao, 180 Kilo Schokolade, 10 Kilo Tee, 142 Kilo Margarine und Fleischwaren, 200 Kilo Tabak, 10 000 Zigarren, 8375 000 Zigaretten, 20 600 Päckchen Zigarettenpapier, 4521 Kilo Mehl und 1040 Kilo Getreide beschlagnahmt. Allein in einer der letzten Nächte gelang es der Fahndungsabteilung, den Schmugglern 187 000 Zigaretten abzugewinnen.

Der Bezirk, in dem sich der Hauptschmuggelbetrieb vollzieht, verläuft etwa über 70 Kilometer an der Grenze zwischen den Orten Scherpenseel, Nachen und Walheim. Die Zigarrenhändler hat der Schmuggelbetrieb geradezu zur Verzweiflung gebracht. Unter Hinweis darauf, daß ihr Umsatz um 50 bis 75 Prozent zurückgegangen ist, verlangen sie eine neue „Notverordnung“, und zwar eine, die sich gegen das Schmuggelwesen richten soll. Diese „aktuelle“ Forderung ist allerdings wohl mehr demonstrativ gemeint. Daß übrigens selbst die zahllosen Strafverfolgungen die Schmuggler nicht zurückschrecken lassen, beweist die Tatsache, daß im April und Mai annähernd 2000 Schmuggler von den ordentlichen Gerichten abgeurteilt worden sind.

Immerhin hat die Schmuggelerei ein Gutes: das Reichsfinanzministerium gelangt durch sie zu einer nicht unbedeutenden Einnahme. Die beschlagnahmten Zigaretten und Zigarren, Tabak, Kaffee, Kakao, Tee usw. werden über den Hamburger Freihafen wieder ins Ausland verkauft, Fleischwaren und Butter gehen die Nacher Wohlfahrtsanstalten zu billigem Preis an die Bevölkerung ab, während die Wäckerorganisationen Mehl und Getreide zu marktüblichen Preisen erhalten. So sind die Schmuggler ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch ausnahmsweise das Gute schafft. Wenn auch das Böse ganz erheblich zu überwiegen scheint.

Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch wenige Tropfen

MAGGI [®] Würze ist	Originalflaschen RM	-.18	-.36	-.63	-.90	1.49	5.85
billiger geworden	nachgefüllt RM	-.09	-.20	-.39	-.59	1.13	—

MAGGI[®] Würze



Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank. Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61 (5. Fortsetzung.)

Die Insleute nickten sich zu: Sieh mal einer an, die Marie! Wo sie das nur her hat! So ein feiner Knig, als ob sie aus der Stadt wäre! — Jetzt gab sie dem Herrn die mächtige Krone aus buntbeschnittenen Roggenähren. Das war wirklich wie ein Geschenk an den Herrn! Die Insleute klatschten innerlich Bravo. Nun ging Marie zur Herrin, lächelte sie frei und herzlich an und drückte ihr den reichen Kranz so in die Hände, daß auch die Herrin lächeln und jetzt sogar herzlich lachen mußte.

Ein herrliches Aufatmen im Kreise: Das war ein Ereignis! In Mariens Schlußkling hörten alle die etwas taube alte Gutsnäherrin, die Pomeleit, „dat Schietzerken“, laut Mit-Roar, der ihr jeden einzelnen Vers ins Ohr geigat hatte, zuschreien: „Wie ne ausjelernte Kumöbjantsche, die Marie! Aus der wird noch was Feines, Roarl!“ So, daß alles loslachte und Marie puterrot wurde. Aber das Lachen war froh und stolz, wie Mariens stolzer Übergeffensein nichts als herrliche Befriedigung war.

Mariens Gebicht und Auftreten war wirklich eine Sensation. Die würde sich herumsprechen auf den Nachbargütern. Gut, die sollen plagen vor Neid, so lachten die Insleute. Allen war ein Stein vom Herzen gefallen, daß es so gut und so fein, so überaus eindrucksvoll abgelaufen war. Im Augenblick war aller Neid verdrängt; man war Marie dankbar und gestand es offen ein. Auch die Gutsheerrschafft und ihre Gäste waren sichlich erfreut, angenehm erstaunt und gerührt. Und als der Herr seine Briefstasche zog, um Marie seinen Dank an alle, wie das so üblich ist, in barer Münze auszusprechen, fiel das Geld zum Erntebier, zu dem die Mägde die Burtschen einzuladen hatten, reichlicher aus als in allen letzten Jahren. Es war mehr als man erwartet hatte. Marie war der Held des Tages.

In der ausgeräumten Wagenremise war alles bereit. Ueber Holzbocke waren rohe, ungehobelte Bretter gelegt, die nach Lannwald rochen — das waren die Tische. Jeder brachte aus seiner Kiste Stuhl oder Schemel mit — Platz war für alle. In der Ecke dampfte ein großer Wäschetessel, darin kochten Würste und Schweinernetz; an der Wand standen die großen dicken Bierfässer, die jetzt noch, wenn man sie bekopfte, hierbässig dumpy antworteten: Joamull, hün noch buill, und auf ihnen drauf standen die kleinen feinsten Schnapsfäßchen, in denen die Teufelchen haufen, die der Natur „aus Liebe zu Gottchen“ so gern vertilgt. Der Erntetanz konnte beginnen. Alles stand bereit, wartete in Spannung. Dann rückte die Dorfkapelle an. Und der Tanz begann.

Marie mußte als erste den Herrn auffordern. Sie tat es geschickt, würdig und feierlich. Bald war das Fest in vollem Gange. Musik, Lachen, Lärm; Geigenquietschen und falsche Trompetenstöße, freischwebende Mägde und trommelnde Bierkrüge, Päufe, die prahlertisch auf die Tannendretter schlugen, Arme, die stark schmachtige, brünstig zudende Leiber herumwirbelten. Draußen bei Abend war feucht heiß und drückend schwül. Er lag schwer lastend auf den Längern.

Ausgelassen oder spöttisch aufreizend kicherten die Mägde, die hier einen Burtschen übersehen, den sie nicht leiden konnten und der vor Hunger fast kochte, oder dort einen Knecht, dem Müdigkeit und zu häufig getrunkenes Bier schon zu sehr in den Reinen saßen, zu oft aufforderten. Denn so ist der Brauch beim Erntekranztanz, daß nur die Mädchen und nie die Burtschen auffordern.

In später Stunde kam dann der Herrenanzug, bei dem der Gutsheerr mit jedem Mädchen vom Gut einige Schritte macht; so daß auf diese Art, wie man dort sagt, „der Herr allen die Ehre gibt“.

Es fiel allgemein auf, daß er mit Marie bedeutend länger als mit den andern tanzte. Ihm nahm man es nicht krumm. Es war ja sein gutes Recht, denn er war ja der Herr. Aber man begann schon, Marie böse zu werden. Marie bemerkte es nicht.

Sie hatte andres im Kopfe: Die Worte der Herrin, die sie gefragt hatte, ob sie für immer ins Herrenhaus hinüber und vorläufig dort Hilfe der Stütze werden wolle. Das war die höchste Auszeichnung, die einem Insleutenkind auf dem Gute werden konnte. Marie hatte freudig zugefagt. War es doch der erste Schritt, der sie der Welt, von der sie träumte, näher bringen sollte. Die Herrschafft mit ihren Gärtin hatte die Remise verlassen. Man war unter sich. Man wurde freier, lauter, lärmender. Wer betrunken war, schaute sich nicht mehr, das zu zeigen. Ja, man prahlte damit. Als die Männer hihiger wurden und mit gierigen Augen und unabweidenden Worten Marie, die Feldin des Tages, bedrängten, suchte sie nach einer Möglichkeit, zu entkommen.

Das Fleisch und die Eier nach Fleisch dünnsteten aus, und in den verborgenen Winkeln der Remise wälzten sich schon Paare am Boden. Am großen Tische zählten die Burtschen aus, „wer schon alles über der Emma war“, am Eckisch waren die Allen beim Mausekeln, und die Pfenninge, in mühsamer Arbeit erworben, flogen nur so aus den Taschen heraus. Beim letzten Bierfaß — es war schon weit über Mitternacht — standen drei und zankten sich um eine Marzell. Die stand dabei mit aufgeschürzten Röcken und lachte, kreischte zwischen kurzen Atemstößen in einem fort. Der eine Knecht war schon über ein Jahr mit ihr gegangen; der zweite hatte dem ersten schon öfters Grund zur Eifersucht gegeben, und der dritte war eben mit ihr aus der Scheune zurückgekommen. Aus dem Ranken wurden laute Wutschreie. Plötzlich — keiner

wußte nachher zu sagen, wie es gekommen war — blühte ein Messer im Lampenlicht auf und schrie einer. Zwei wälzten sich am Boden. Jeder tüchtig den andern belauernd. Jeder ein Messer in der Hand, um, wenn die Gelegenheit sich biete, zuzustechen. Man versuchte, die beiden auseinander zu bringen; andre wieder standen und saßen, zwischen zusammengekniffenen Augenlidern durstig beobachtend und aus halbhoffenen, verzogenen Mündern die beiden zum rechten Stoß aufsehend. Schon beschmierzte totes Blut den Boden und mischte sich mit Bierlachen, die im Lampenlicht ekelhaft fleckig schimmerten.

Marie floh aus der Remise. Hinter der Laufenden her zuckte der Schatten des Verwalters, der sie im Hof erwischte und mit ihr rang. Er zerrte an ihrer Bluse und versprach ihr Geld, Arbeitsvermittlung, Heirat, ein Kind und das Blaue vom Himmel herunter. Marie kämpfte schwer und schweißig mit ihm, bis sie frei wurde von seinen Händen und ihn hart fortstieß. Fluchend torielle er zurück, drohte, es ihr „schon noch einmal zu geben“ und beschimpfte sie mit gemeinen Worten. Marie sah noch, wie er am Remisentor sich eine junge Magd griff, die hellauf kreischend in gepfeilter Abwehr, doch willig mit ihm in den Heuschöber abbog.

Marie sah der Ekel in der Kehle. Am ganzen Leibe zitternd, floh sie nach Hause. Die Tür slog ins Schloß. Gati schob Marie den Kiesel vor. Sie mußte: Das ist eine gefährliche Nacht. Langsam zog sich Marie aus. Und langsam schwand auch der Ekel in ihr. Sie war ganz allein in der Kammer; die Eltern saßen noch in der Remise. Marie stand vor dem kleinen, halbblinden Spiegel. Zwischen dem Spiegel und ihr flackernde das Lampenlicht.

Scheu, berlegen vor sich selbst, ahnungslos, warum sie es tat, warum sie es tun mußte, ließ sie langsam, Zentimeter um Zentimeter, das Hemd von ihren Schultern hinabgleiten, bis sie in bronzebraun übergeffener Nacktheit daitand und sich in dem Spiegel sah. Oh, sie war schön. Behutsam tasteten ihre Finger über die Schultern, über den zarten Flaum unter ihnen, über die beiden festen, nur ganz wenig nach unten abgerundeten Brüste, über die harten, zudenden Spitzen, über den Leib. Ueber diesen Leib, der das einzige war, das ihr und ihr ganz allein gehörte. Denn was sie außer ihm besaß, war nur Traum, Sehnsucht und Ehrgeiz.

Marie lächelte frei ihrem Spiegelbild zu. Ihr Lächeln war wie ein Bekenntnis und ein Kreuzstour.

So, wie sie war, nackt, legte sie sich unter das kühnende Laken. Langsam träumte sie sich in den Schlaf. Sie mußte, daß nun ein Tot, wenn auch nur ein kleines Tot, zu der geheimnisvoll lodenden Welt geöffnet war, um die kleine Marie mit all ihrem großen Streben einzulassen. Aus der armenigen Kiste in das Wunder des Herrenhauses.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnenwende im Hochgebirge

Der Lächner-Wirt im letzten Dorfe des schmalen Hochtals hatte mit seinen Söhnen und ein paar andern Burschen für die Sonnenwendnacht eine große Sache geplant. Für die in jedem Jahre wachsende Zahl der Fremden wollte er diesmal eine besondere Sensation schaffen. Auf drei verschiedenen Gipfeln sollten Höhenfeuer und kleines Feuerwerk abgebrannt werden.

Das ganze Dorf sprach schon davon, Bürgermeister und Freiwillige Feuerwehr hatten ebenfalls ihre Unterstützung zugesagt, und eben lebte der Gemeindevorstand große, bunte Zettel mit der Ankündigung des Ereignisses auf die schwarzen Tafeln am Rathaus und an der Kirche. Sonnenwendfeuer — nicht aus dem Glauben der Bergbewohner heraus, sondern als Anziehungspunkt für romantische und gefühlshungrige Städter. Heute geben die Heranwachsenden noch ihre reinen Melancholien kund. In ein paar Jahren aber werden sie — wer weiß? — vielleicht erkannt haben, daß eine schöne Geschichte dazu die Sache noch wirkungsvoller macht, und man wird sich von alten, heidnischen Bräuten erzählen. Der Bürgermeister wird dann seinen Leuten eine satzungswidrige Rede halten, sie an die uralten Sitten des Landes erinnern, und vielleicht wird dieser Ort dadurch eine Verühmtheit. Er bekommt einen Stern im Wädeler, Ansichten von ihm werden über die ganze Welt verbreitet, und manch anderes Gasthaus wird noch aufblühen.

Diese rosige Perspektive eröffnete ich dem alten Graubart von Wirt, der betätigt nicht, während wir zusammen bei einem Schoppen des Weines saßen, der allein schon einen Besuch lohnt. Ich fürchte nur, der Alte wird bei einer kommenden Fremdeninvasion seine Preise erheblich steigern, und deshalb hätte ich zu unermesslichem Wohl und im Interesse der verlassenen, einsamen Schönheit der umliegenden Bergwelt eigentlich doch lieber schweigen sollen. Aber ich merkte an der stillen Nachdenklichkeit meines Gegenübers, daß die Sache schon in dem langsam arbeitenden Gehirn des Mannes Wurzel gefaßt hat, und empfehle mich deshalb, um zeitig zur Ruhe zu gehen.

Denn am nächsten Morgen geht es schon in aller Frühe zum Aufstieg los. Der eine Sohn des Wirtes und ein Feuerwehmann in voller Ausrüstung, die im wesentlichen aus einem gefährlich blinkenden Helm besteht, gehen mit uns, und so stampfen wir hintereinander den alten Saumpfad hoch nach den weiten Almwiesen. Alle haben schwer zu schleppen; wir am Probiant für drei Tage, die andern an allen möglichen Feuerwerkskörpern und Schießgeräten. Dem armen Freiwilligen räumt in der Sonne der Schweiß von der Pelle, und auf der ersten Hütte macht er schnaufend bei einer freundlichen Ennerin Rast. Auch wir trinken bei ihr ein Glas Milch, marschieren aber dann gleich weiter, weil unser Weg bis zur Unterhüttenhütte viel länger ist und die Hitze immer ärger wird. In verschlungenen Serpentinlinien winden wir uns aufwärts und haben bald die Höhe erreicht, auf der das Feuer abgebrannt werden soll. Nach dem Blick von hier aus zu urteilen muß es von beiden Seiten wunderbar zu sehen sein. Auf der einen Seite liegt das Tal mit seinem winzigen Dörflein, auf der andern liegen die Felsmassen, Gletscher und Schneefelder des fernen Zentralgebirgsrückens.

Jetzt sind wir auch über die letzte, verkrüppelte Waldzone hinaus. Nur noch wenige Batschen stehen in dem ausgetrockneten Wiesen, auf denen sich das weidernde Vieh mühsam sein Futter zusammensucht. Der graugrüne See in der Mulde ist eifrig kalt.

Er wird von dem darüber liegenden Gletscher gespeist, hat aber jetzt nur wenig Wasser.

Nun müssen wir über die Geröllhalden weg, von denen die Sonnenstrahlen mit erhöhter Glut zurückgeworfen werden. Hinzu kommt die Beschwerlichkeit des Weges, weil wir bei jedem Schritte von einem Steine zum andern springen müssen. Deshalb sind diese Trümmerfelder an den Mäandern der Gletscher bei den Bergsteigern mit Recht unbeliebt. Freudig begrüßen wir den fernem Anblick der Hütte, die wir endlich an einem Bergvorsprung feilisch des Gletschers Leben sehen, und machen zunächst eine wohlverdiente Ruhepause. In unsern Füßen liegt die Welt, blühende Wiesen, weiß, rot, gelb, mit langen, wehenden, duftenden Blumen und Kräutern überfüllt. Wiesen, die sich ins Tal stürzen, Wiesen, die sich wie biegsame Rasen an dunkeln Wäldern hinschleichen, und Wiesen, die übermütig mit dem Berg um die Wette in den Himmel laufen. Kleine, ordentliche Döfchen liegen brav um die mütterliche Kirche herum, und einzelne Höfe zerstreuen sich an den hellen und dunklen Waldstreifen und rund um den grünen See. Vor uns aber steigen eifrig Gletscherbrüche und harte, graue Felsmassen in die Höhe.

Nach einigen Stunden, kurz vor der Dämmerung, stehen wir an der Schutthütte. Mit uns sind heute noch viele andre aufgestiegen, die diesen schönen Sonnenwendtag in ihren geliebten Bergen verbringen wollen. Gemeinsam müssen wir uns in den spärlichen Platz auf den harten Matratzenlagern teilen.

Es ist schon acht Uhr, als wir uns auf den kurzen, aber gefährlichen Weg nach dem vor uns liegenden Gipfel machen, von dem man eine herrliche Rundschau haben soll. Das letzte Stück müssen wir uns gegenseitig hochheilen. Auf der obersten Spitze können gerade vier Leute sitzen. Die andern müssen einige hundert Meter tiefer mit einem günstigen Platz in den Felsen vorlieb nehmen. Noch leuchten die Gletscher, weiß und blau und rötlich. Im Tale flammen die ersten Dächer in den Häusern auf. Hier oben jedoch ist noch Tageshelle. Wir haben eine Hochsattel mitgenommen, um ebenfalls in der kalten, schliefen Nachtschneemacht ein Symbol des wärmenden Lichtes, der Freude und des Sieges anzuzünden zu können. Viele hundert Meter unter uns sehen wir, wie jetzt keine Feuer, wie unklar umherwirrenden Glühwürmchen, geschwungen werden. Gleich darauf schießt eine Rakete in die Luft und zerplatzt in vielfältigen Farben. Dann plötzlich lodern die Flammen auch auf den beiden andern, noch weiter enifernten Gipfeln auf. Mit Sturmschreihölzern bringen wir mühsam unsere Fackel in Brand und schenken sie hin und her, bis von unten eine Antwort kommt. Im Dorfe geht ein Licht nach dem andern aus. Sicher stehen sie jetzt alle draußen und betrachten das grandiose Feuerwerk, das aber nur wenige Minuten anfällt.

Dann wird es schaurig finster um uns. Nur ein dünnes, fahles Mondlicht legt sich bleich über die langen Schneefelder. Ein dumpfes Krachen tönt aus den Schluchten, und diesmal ist es nicht der Mensch, sondern die arbeitende Natur, die einen rollenden Stein Schlag niedergehen läßt. Mit Mühe lassen wir uns wieder zu der Plattform, auf der die andern schon sorgenvoll warten, hinunter und steigen gemeinsam zur Hütte ab. Lange noch sitzen wir bei dampfendem Tee und rührendem Erzählen nach. In wenigen Stunden liegen schon wieder die ersten Strahlen der alle Finsternis überwindenden Sonne auf den höchsten Bergspitzen.

Karl Müller

Begegnung im Sanatorium

Von W. Hoff.

Maurus' Bruder war Chefarzt in einem bekannten Sanatorium für Nervenkranken. Da verstand es sich von selbst, daß Maurus auf seiner Urlaubsfahrt nach Süddeutschland in dem kleinen Waldstädtchen Rast machte, um ein paar Tage mit seinem Bruder zu verleben, den er seit Jahren nur mehr flüchtig gesehen hatte.

Noch war eigentlich nicht Saison. Maurus sah die Pensionäre der Anstalt allein oder in Gruppen spazieren gehen und hatte den Eindruck, als wären sie alle gleich ihm zum Vergnügen hier: sie sahen ausnahmslos gut aus, und erst bei näherem Zusehen wurde es Maurus klar, daß sie sich nur bemühten, gesund zu scheinen, und daß selbst ihr Lachen von einer leichten Melancholie verschleiert war. Dieser Eindruck verstärkte sich noch wesentlich, als Maurus am Abend in dem großen Speisesaal zusammen mit den „Gästen“ die Mahlzeit einnahm.

Maurus hatte an einem kleinen Tisch Platz genommen, als eine junge Dame plötzlich vor dem Tisch stand, etwas unschlüssig auf den Fremden blickte und sich dann im Saal umsah, anscheinend, um sich einen andern Tisch zu suchen.

„Nehme ich vielleicht Ihren Platz ein?“

„Nein, nein! Ich sitze zwar immer hier — aber es ist ja schließlich noch ein Stuhl da, nicht wahr?“ Sie sagte das lächelnd und setzte sich Maurus gegenüber. Es war eine sehr hübsche Dame von vielleicht zweiundzwanzig Jahren, schlank, brünett, mit großen dunkeln Augen in dem feingeschulterten Gesicht.

„Es würde mir sehr leid tun, wenn ich Sie störe. Ich bin zum erstenmal hier — wenn man mir gesagt hätte, daß der Tisch regelmäßig besetzt ist, hätte ich mir selbstverständlich einen andern Platz gesucht!“

„Aber machen Sie sich doch bitte keine Gedanken! Sie stören mich nicht im geringsten. Im Gegenteil! Es ist nicht immer angenehm, allein zu sitzen — man ist tagsüber allein genug!“

Maurus vernahm darauf im Augenblick nichts zu erwidern. Dieses „man ist tagsüber allein genug“ kam so traurig von den Lippen des schönen Mädchens, daß er ein tiefes Mitleid in sich aufsteigen fühlte. Eine kränkelnde Natur! So jung, so schön — wie war doch die Welt voller Tragödien! Aber das Mädchen schien bereits wieder heiter. „Man hat ja hier Gesellschaft genug — selbstverständlich. Aber wenn man mit den Leuten schon wochen- und monatelang zusammen ist — was soll man sich da Neues erzählen können! Außerdem hat doch fast jeder seinen Teufel — seine Krankheit! Und davon sprechen sie immer. Ist das nicht komisch, wie? Ich glaube, die meisten sind nur krank, weil sie immer haben reden. Wie einem das schon Vergnügen machen kann! Sie sind erst angekommen?“

„Ja. Ich komme aus Berlin und bin nur für ein paar Tage hier.“

„Nur für ein paar Tage!“ Die großen dunkeln Augen sahen eine Sekunde lang in eine unendliche Ferne. „Und aus Berlin kommen Sie? Ach Berlin — davon müssen Sie mir erzählen! Ich liebe Berlin sehr, und wenn ich diese kleine Nervengeschichte überwunden habe...“ Sie vollendete den Satz nicht.

Maurus erzählte von Berlin. Sie schien sich für alles zu interessieren, besonders für die Dinge, die mit dem Theater zusammenhängen, und brachte gelegentliche Zwischenfragen so überlegt und durchdacht, wie das nur eine gründliche Frau kann. Ueberhaupt hatte Maurus den Eindruck, einem vollkommen gesunden Menschen gegenüberzusitzen, und es fiel ihm nur eins auf: daß sie nämlich anscheinend versuchte, ihre Hände zu verbergen. Das war besonders während sie sich sehr auffällig; immer wieder verschwanden ihre Hände unter dem weißen Tischschuch. Dabei stellte Maurus fest, daß sie das durchaus nicht nötig gehabt hätte, denn diese Hände waren sehr schön.

Maurus empfand es aber sehr angenehm, diesem angeregten Mädchen gegenüberzusitzen; ein wohliges Gefühl spann ihn ein, und er ertrug sich wiederholt dabei, daß er seinen Blick viel länger als unbedingt nötig, in ihren dunkeln Augen ruhen ließ.

Plötzlich sah Maurus verwundert auf: das gedämpfte Stimmengewirr in dem Saal war mit einemmal einer auffallenden Ruhe gewichen. Alle Augen hatten sich nach dem Eingang gerichtet: der Chefarzt war in den Saal getreten, was offenbar nicht allzu häufig geschah. Er suchte seinen Bruder. Er grüßte lächelnd nach allen Seiten und trat an den kleinen Tisch, an dem Maurus mit der schönen jungen Dame saß. In dem Gesicht des Mädchens war eine merkwürdige Veränderung vorgegangen: das Lächeln auf ihren Lippen war, als der Chefarzt sich näherte, zu einer Grimasse erstarrt, und aus den dunkeln Augen sprach etwas wie Angst.

„Oh, Fräulein Schweizer, das ist nett, daß Sie sich meines Bruders ein wenig angenommen haben — hoffentlich haben Sie sich recht gut unterhalten!“

„Gewiß, Herr Doktor, ausgezeichnet! Aber jetzt werde ich mich zurückziehen. Auf Wiedersehen!“ Sie war aufgestanden, nickte Maurus freundlich zu und verließ sehr rasch den Speisesaal.

„Du hast das hübsche Mädchen betriebsen!“, sagte Maurus.

„Es scheint. Tut es dir leid?“

„Es ist jedenfalls ein sehr hübsches Mädchen, sehr geschäftig — ich habe mich ausgezeichnet mit ihr unterhalten!“

„Das freut mich.“

„Das Mädchen ist doch nicht krank?“

„Doch, sehr krank sogar. Ist dir nichts an ihr aufgefallen?“

„Nein. Höchstens, daß sie immer die Hände verbirgt.“

„Siehst du! Diese Hände! Du mußt nämlich wissen: dieses hübsche, geschäftige Mädchen hat mit diesen schönen Händen ihre beste Freundin erwidert. Aus Eifersucht. Die Geschworenen haben sie freigesprochen — nicht zurechnungsfähig. Und nun ist sie schon fast zwei Jahre hier. Sie wird die Anstalt nicht mehr verlassen. Sie ist unheilbar. Wenn sie ihre Anfälle hat, führt sie sich auf jede Frau, die ihr in den Weg kommt, und sucht sie zu erwürgen.“

Maurus trat.

Am nächsten Morgen reiste er ab.

Wissenwertes Allerlei

Fuchs-Hunde. Man hat es lange Zeit für unmöglich gehalten, daß Fuchse und Hunde sich kreuzen können, und erst in neuester Zeit ist es in ein paar Fällen gelungen, eine solche Züchtung hervorzubringen. Nach einem Bericht von Dr. Beck in der Tierparkzeitung „Das Tier und wir“, besitzt ein Privatmann in Altona einen Bastard von Silberfuchs und Haushund, der aus einer Zucht stammt. Bei diesem Fuchs-Hund wäre der Einwand möglich, daß der Fuchs, von dem er abstammt, schon zum Haustier „herabgefallen“ war und dadurch die Bastardierung erleichtert wurde. Aber im Münchner Tierpark Hellabrunn ist eine Kreuzung zwischen einem deutschen Rotfuchs und einem Haushund gelungen. Dieser Bastard hat von seinem Fuchsvater die rötliche Farbe, die Art des Ganges, während die weiche, zottige und lange Behaarung von der Mutter stammt, die einer Spitzart angehört. Im Wesen ist der Fuchs-Hund ganz nach dem Vater geschnitten: er hat die Unruhe des Fuchses in der Gesangschaft und ist durchaus habsch. Eine dritte Bastardierung zwischen Fuchs und Hund wird von Professor Krieger gemeldet; er sah auf seiner letzten südamerikanischen Expedition ein Tier, das aus einer Kreuzung zwischen dem dort heimischen Azara-Fuchs und einem Haushund stammte. —

Feuerwerk von der Sonne

Von Georg Sichel.

Als die ersten Reisenden in der Arktis von den wunderbaren Erscheinungen des Polarlichts berichteten, das ihnen manche langen Nächte im ewigen Eis ein kurzweiliges Schauspiel geboten hatte, wußte man sich diese wunderbare Erscheinung nicht zu erklären. Lange Zeit blieben die Vögel und Spiralen am Nachthimmel der Eisregionen ein Rätsel auch für die Wissenschaft, jahrzehntelang waren sie ein Gegenstand der Forschung, und sind besonders heute Probleme, mit denen sich die Physiker in den großen elektrischen Laboratorien besonders stark beschäftigen, glaubt man doch mit Recht, daß die Erforschung des Polarlichts auch Ergebnisse haben muß, die zugleich Aufklärung über das Wesen der Elektrizität bringen können. Denn daß das Polarlicht durch elektrische Strahlen der Sonne hervorgerufen wird, ist eine Tatsache, an der die Forscher heute nicht mehr zweifeln. Dem neuesten Stand der Forschung über das Wesen des Polarlichts erzählt ein anerkannter Gelehrter, Dr. Brüche vom Forschungsinstitut der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, etwa folgendes: Es ist sicher, daß die über den Himmel hinziehenden Strahlenbündel des Polarlichts Folgen von explosionsartigen Vorgängen auf der Sonne sind. Die Tatsache, daß die Polarlichter nur nachts erscheinen, was das Sonnenlicht für den Beobachter nicht sichtbar ist, wäre lediglich ein Verweis gegen diese Theorie, wenn Lichtstrahlen und Elektronenstrahlen gleiche Eigenschaften zeigten und vor allen Dingen stets gradlinig verliefen. Nun werden aber elektrische Ströme durch magnetische Felder abgelenkt, und da unsere Erde ebenfalls ein riesiger Magnet ist, beeinflusst sie die Elektronenstrahlen, die von der Sonne ausgehen, so, daß sie auch nachts in der die Erde umgebenden Atmosphäre auftreten können. Damit ist auch erklärt, warum die seltsamen Lichterscheinungen nur an den Polen auftreten.

Zur Erklärung dieser Theorie hat man auch im Laboratorium an einem Erdmodell, das als kugelförmiger Elektromagnet ausgebildet war, Versuche angestellt, in dem man auf die nachgebildete Erde Elektronenstrahlen richtete. Es ergab sich dabei ein elektronenfreies Gebiet um den Äquator und eine starke Konzentration der Elektronenstrahlen an den beiden Polen. Ebenfalls ist an diesem Modell nachgewiesen worden, daß durch den Magnetismus der Erde die Elektronenstrahlen sich so krümmen können, daß wir sie des Nachts zu sehen imstande sind.

Das Polarlicht tritt in der Hauptsache in zwei typischen Formen auf, als Strahl und als Bogen. Daneben gibt es noch die wunderbare Erscheinung, die Krone, den Vorhang und den Dunst. Die Krone, die zu den Strahlen gehört, entsteht dadurch, daß die Strahlung parallel auf den Betrachter zuläuft. Die Entstehung des Vorhangs dagegen erklärt man sich aus ziemlich komplizierten Vorgängen, die aber im Laboratorium als richtig bewiesen wurden.

Mit der Erforschung des Wesens des Polarlichts, ist man einen gehörigen Schritt weiter in der Wissenschaft von der Elektrizität und der kosmischen Strahlungen, die gerade eben durch den Flug Ricards wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind.

Suche nach einer verschollenen Wüstenstadt

Eine Expedition nach der Kalahari-Wüste ist jetzt in Johannesburg ausgerüstet worden, die die Aufgabe hat, eine verschollene Stadt aufzufinden, die zuerst von dem amerikanischen Reisenden Harini vor 60 Jahren beschrieben wurde. In dem Reisewerk, das Harini 1871 veröffentlichte, macht er genaue Angaben über die von ihm aufgefundenen Ruinen und gibt auch eine Photographie einer Stadtanlage, die zum größten Teil durch

die Wüstenwinde verweht ist. Mit einer Markesellkarawane war er, von einigen Weissen und Hottentotten begleitet, aus nördlicher Richtung durch Südwestafrika gezogen und schlug sein Lager am Fuß eines Hügelns auf, an dem er eine lange Linie von Stein-schichtungen fand, die er mit der Großen Mauer von China vergleicht; er verfolgte den Verlauf dieser Mauer über mehr als 1 1/2 Kilometer. Die Ausgrabungen, die er nur in sehr oberflächlicher Weise durchführte, legten Steinböden über die einige schon gearbeitete Säulen-Fundamente frei. Er konnte aber nirgends eine Inschrift finden, die nähere Auskunft über dieses Wüstengeheimnis gegeben hätte. Man vermutet, daß diese verschollene Stadt ein Glied in einer ausgedehnten vorgeschichtlichen Kette von Siedlungen und Befestigungen bildet, die von einem Volk angelegt wurde, das zur Erbeutung von Gold und Edelsteinen nach Afrika kam. Diese Kette soll von Sofala in Portugiesisch-Niassira nach Zimbabwe führen, wo sich die berühmten Ruinen befinden, und von dort durch die Kalahari-Wüste nach der Walvis-Bucht. Es besteht die Möglichkeit, daß in dieser Stadt ein großer Schatz an Edelsteinen verborgen ist. Der Bericht Harinis ist in letzter Zeit von heranziehenden Schwärmen von Buschmännern bestätigt worden, die einem Inspektor, der die Südwüstenzone bereiste, genaue Auskünfte über die Lage dieser Stätte gaben. Dieser, namens Rogar Jackson, hat die Aufmerksamkeitszeit des Südafrikanischen Automobilclubs auf die verschollene Stadt gerichtet, und diese wird nun unter Führung eines Kenners des Landes die Expedition ausfenden. —

Humor und Satire

Im Kriege. Mein Freund Christian ging in einen Fleischladen und fragte:

„Haben Sie gekochtes Schweinefleisch?“

„Ja, das können Sie bei mir haben. Wieviel soll's denn sein?“

„Ein Viertel. Zeigen Sie mal — ist das nicht ein bißchen sehr fett?“

„Das ist doch nicht fett? Wo soll denn das fett sein?“

„Na, das ist doch zweifellos fett!“

„Na, warum soll denn das nicht fett sein! Was haben Sie denn gahn fett?“

„Ich kann Fett nicht vertragen.“

„Gaha! Mich verdraachn! Sie hätten mal im Grieche sein müssen, was wir da alles gefressen ham! Da ham wir Gunde und Gadsen gefressen!“

„So!“

„Na, ja. Nur heutzutage, da sind eben die Mensch'n verweichlicht!“

„Wofür ich nun das Schweinefleisch oder nicht?“

„Da siehst du gleich, daß Sie nicht im Grieche gewäsn sind. Wenn Sie im Grieche gewäsn wären, da wären Sie froh gewäsn, wenn Sie fett gehabb hätten!“

„Lieber Herr, ich habe keine Zeit! Bitte, geben Sie mir das Fleisch! Außerdem bin ich auch im Kriege gewesen.“

Der Fischer zog das Gewürsch ab, kastrierte und sagte kein Wort mehr. Nur als Christian den Laden verließ, konnte er hören, wie der Mann durch die Zähne stieß: „Noch Gunde!“

Lebende Andenken. Michael Wollorg zog neulich um. Nach dem Süden Moskau. Er räumte seine Siebenstuden ein, rannte aber schon am nächsten Morgen zum Vermieter und schrie: „Gehosse Hausbesitzer, was soll ich tun! Die ganze Wohnung ist voller Ratten!“ Der Besagte jagte beruhigend: „Warte einen Monat, und wenn der vorige Mieter bis dahin nicht gekommen ist, um sie für sich zu fordern, dann kannst du mit ihnen machen, was du willst.“

Stadt Magdeburg

Reisen, aber . . . !

Ich du, mein liebes Portmonnch,
 du kränkst mich sehr, du tußt mir weh!
 Nach Wintersorgen, Holz und Kohlen,
 da glaubt' ich, würd'st du dich erholen;
 denn bei wahrscheinlicher Vermeidung
 von Feuerungslasten, Winterkleidung,
 da müßte doch zu großen Massen
 der Strom des Geldes sich stauen lassen!

Doch ach — zerronnen sind die Bogen!
 Die schöne Hoffnung ist betrogen!
 Jetzt seufz' ich still in meiner Kammer:
 Ernst ist das Leben, reich an Jammer!
 Man sitzt und hofft, man glaubt, man denkt,
 hat sich in manchen Plan verrenkt:
 Man möchte dieses, möchte jenes,
 manch Selt'nes, Wunderbares, Schönes —
 man möcht' auch Sommerreisen wohl,
 mal an die See, mal nach Tirol;
 doch wenn die letzte Frage kommt,
 ob dazu auch die Masse stimmt,
 dann „medert“ gleich das Portmonnch:
 „Ach neee!“

Harber.

Rudud und Johannisläfer

Wir sind wieder einmal in der hohen Zeit: Sommer-
 sonnenwende oder Johanni. Die ganze Natur steht in blü-
 hender Fülle. Der Höhepunkt der Entwicklung ist wieder einmal
 erreicht. Die Reife steht ein. Reife ist der Tod. Aber wer auf der
 Höhe seiner Kraft steht, der soll sich freuen. Freude bei dem
 Menschen, der auf der Höhe des Lebens wandelt, Freude in der
 Natur allerorts. Das haben unsere alten heidnischen Vorfahren
 empfunden, das empfinden auch ihre neuzeitlichen Nachfahren.
 Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht, der Frühling ist
 vorüber, der Sommer steht ein. Der eine tritt von der Regierung
 zurück, der andre beginnt sie.

In alledem steckt ein Mysterium, etwas durchaus Geheimnis-
 volles. Das bisher so unzulänglich ergründete Uhrwerk alles
 Lebensablaufs gibt gerade in der Zeit der Sommer Sonnenwende
 Rätsel auf.

Rudud und Johannisläfer sind typische Erscheinungen im
 Tierreich, die uns den Anfang und Ablauf des Frühling und des
 Sommers vor Augen treten lassen. Beide sind Repräsentanten der
 Jahreszeit. Der Rudud der Verkünder des Frühling, der Jo-
 hannisläfer der Repräsentant des Sommers.

Goffmann von Fallersleben hat in seiner schlichten Volks-
 liedart den Rudud auf das Beste eingeführt. Rudud, Rudud,
 ruf's aus dem Wald. Winter, Winter, räumt das Feld. Eins
 der ersten Volkslieder, die wir in der Schule lernten. Und der
 erste Rududruf weckt die Seele, löst Freude aus, denn „wenn der
 Rudud ruft, ist die schönste Zeit“, so heißt es im Liede.

Natürlich hat die Poesie diesem sorglosen Egoisten ein wenig
 geschmeichelt. Er handelt nämlich wie jene Menschen, von denen
 Wilhelm Busch sagt: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein
 dagegen sehr.“ Ich habe ihm meine Zuneigung entzogen trotz
 aller Frühlingsspoesie, die ihn umgibt. Er gehört zu jenen Ele-
 menten, die zwar die Liebe in vollem Maße genießen, aber nicht
 für die Folgen eintreten wollen. Er denkt gar nicht daran, seine
 Brut aufzuziehen. Er legt seine Eier bekanntlich in die Nester
 anderer Vögel, die sie ausbrüten und die den Eiern einschüpfen
 Jungen aufziehen. Wenn auch im Reiche der Tiere kein Wohl-
 fahrtsamt vorhanden ist, so weiß der Rudud trotzdem die Kosten
 für die Aufzucht seiner Nachkommen der Allgemeinheit auf-
 zuwerfen. Es fehlt ihm also an sozialer Einstellung.

Ich möchte ihn trotzdem nicht als Nazi verdächtigen. Aber
 seitdem ich seine Unart kenne, ist er um viele Grade in dem An-
 sehen gesunken, das ich ihm früher entgegenbrachte. Und um diese
 Zeit, um Johanni, mag ihn der Landmann überhaupt nicht mehr
 hören. Der beschuldigt ihn sogar, daß die Ernte schlecht ausfällt,
 wenn er nach Johanni noch ruft. Da ich niemand beurteilen
 möchte, ohne daß seine Schuld klar erwiesen ist, so möchte ich diese
 Frage offenlassen.

Von ganz anderer Charakterqualität ist der Johannisläfer, der
 uns um diese Zeit die Nacht erleuchtet. Natürlich tut er das nicht
 unserer schönen Augen wegen. Nein, wie kundige Menschen sagen,
 macht er es umgekehrt wie die in der Mitte der Jahre stehenden
 Menschen, von denen der Dichter sagt: „Kein Feuer, keine Kohle
 kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand weiß.“
 Der Johannisläfer geht mit der Agiterne auf die Lieblichkeit. Es
 läßt sich auch gar nicht leugnen, daß sich die Liebenden so ent-
 schieden besser finden. Es sind auch keine Kohlen, die da wie die
 Liebe heiß brennen, sondern es ist einfaches Phosphoreszieren,
 Rückstrahlen aufgenommenen Sonnenlichts, womit der Johannislä-
 fer seine Aufwendungen für Licht bestreitet. Und er ist wirklich
 so nett und harmlos, wie er in allen Märchen geschildert wird.

Die Vetterin unseers Johannisläfers in Südamerika haben
 noch eine ganz andre Leuchtkraft. Ein halbes Duzend von ihnen
 geben foveil Licht, daß man eine Zeitung dabei lesen kann. Wie
 Bommeli beschieht, legen südamerikanische Damen die Käfer in
 Beuteln aus Tüll und tragen sie in den Haaren als Schmuck.
 Ich möchte die Damen nicht verdächtigen. Sonst könnte man ihnen
 auch nachreden, daß sie wie die Johannisläfer auf Liebeswegen
 gehen.

Marshall, der berühmte Forscher, weiß folgenden Scherz von
 Johannisläfer und zwei amerikanischen Ingenieuren zu erzählen,
 die eine Eisenbahn durch eine Strecke brasilianischen Urwaldes zu
 legen hatten. Lange Wochen war sie nachts von Moskitos gepeinigt
 worden. Endlich hatten sie Moskitoneze bekommen. Nachts waren
 einige Leuchtläfer in das offene Zelt geflogen. Da macht der eine
 nachts auf, löst seinen Nachbarn entsezt an und schreit: „Jad,
 jetzt suchen sie uns sogar mit Laternen.“

Fr. S.

Kanalbau - Elberegulierung

„Ein Strom ist ein lebendiges Wesen, der wälzt sich in
 seinem Bett, will Raum- und Bewegungsfreiheit haben“, sagt
 Strombaudirektor Zander. Die Stromregulierung, die Krüm-
 mungen beseitigt, um den Strom zum schnellen Lauf anzuspornen,
 die ihm mit Röhren zu Leibe geht, damit die Fahrinne die
 rechte Tiefe erhält und behält, muß deshalb gewisse Grenzen
 innehalten, weil eben das Lebensrecht des Stromes beachtet wer-
 den muß.

In dieser anregenden Art sprach am Sonnabendnachmittag
 der Strombaudirektor über seine große Pflegebefohlene, die Elbe.
 Den Vortrag hielt er an Vorabend des Regierungskonferenzes
 Hermes. Während der Strombaudirektor sprach, klappten die Maschi-
 nen, rauschten und zischten die Räder des schmunzelnden Dampfes und
 trieben ihn stromabwärts. Zuhörer waren Vertreter der Behör-
 den, des Handels und der Industrie aus Magdeburg und seiner
 Umgebung und Presseleute.

Diese Stromfahrt hatte der Oberpräsident Dr. Falck
 veranstaltet. Die Fahrt sollte für die Teilnehmer einige
 Stunden Anschauungsunterricht sein. Elberegulierung und Kanal-
 bau waren die Unterrichtsgegenstände. Aus der Anschauung sollte
 die Bedeutung dieser großen Bauaufgabe erkennbar werden.
 Es wurde daran erinnert, daß wenige Tage vorher, der Reichs-
 verkehrsminister von Guérard die großen Kanal- und Hafenan-
 bauten bei Magdeburg besichtigte, und bei dieser Gelegenheit gleich-
 falls zu Informationszwecken eine Strecke der Elbe besahten habe.
 Der Reichsminister hat die Elbe als den wichtigsten Strom
 Deutschlands nächst dem Rhein bezeichnet. Es ist zu hoffen, daß
 die hohen Reichsinstanzen, eingedenk der von ihnen selbst fest-
 gestellten Bedeutung der Elbe für Deutschland, nunmehr auch ihr
 Interesse in materieller Unterstützung zeigen. Von Bedeutung
 war, daß der Reichsminister die Notwendigkeit anerkannt hat,
 den Weiterbau des Kanals aus Anleihemitteln zu finanzieren.

Strombaudirektor Zander ging in seinem Vortrag zu-
 nächst auf die Geschichte des Mittelkanals ein. Es ist be-
 kannt, daß Techniker, Volkswirtschaftler und Politiker Jahrzehnte
 hindurch für und gegen das Kanalprojekt kämpften. Auch als
 das Kanalgesetz im Jahre 1888 vom Preussischen Landtag ange-
 nommen worden war, kam der Kampf nicht zum Stillstand. Aber
 der Bau wurde begonnen. Bis 1918 wurde die Strecke von Durs-
 burg bis Hannover gebaut. In der Nachkriegszeit wurde der
 Kanalbau als Notstandsarbeit weitergeführt. Es kam die Ueber-
 nahme der Wasserstraßen und Wasserstraßenbauten durch das
 Reich. Es entbrannte der für Magdeburg bedeutungsvolle Kampf
 um die Linienführung. Beschlossen wurde, die Mittellinie aus-
 zuführen, die bei Hohenwarthe die Elbe kreuzt.

Bis 1918 wurde der Kanalbau bis Peine und der Bau
 eines Zweigkanals bis Hildesheim durchgeführt. Für die Strecke
 Peine-Magdeburg sind bisher 106 Millionen ausgegeben. Von
 78 Brücken, die auf dieser Strecke notwendig werden, sind bisher
 48 gebaut. Ein Drittel der Däker ist fertiggestellt. Darunter der
 Däker, der die Aller unter den Kanal hindurchführt. Seine Bau-
 kosten betragen 1 Million Mark. Der Aller-Däker ist noch zu
 bauen, er wird der größte Däker Deutschlands werden.

Der bedeutendste Kunstbau des Kanals wird aber die
 Kanalbrücke bei Hohenwarthe. Sie wird das größte
 Bauwerk Europas sein. Der Hauptbogen über die Elbe besonmt
 eine Spannweite von 100 Metern, die Spannweite der beiden
 Seitenbögen betragen je 57 Meter. Auf dem Gelände links der
 Elbe werden noch dreißig Bögen von je 32 Meter Spannweite zu
 stehen kommen. Die Länge der Brücke beträgt 600 Meter. Die
 Kosten sind auf 25 Millionen berechnet. Der Mittelkanal
 stellt zurzeit das größte Ingenieurbauwerk der Welt
 dar.

Der Strombaudirektor ging dann auf die großen Aufgaben
 der Elberegulierung ein. Das Gebiet der Magdeburger
 Strombaubehörde erstreckt sich von der sächsischen Grenze mit
 kleinen Unterbrechungen bis Harburg. Die Niedrigwasser-
 regulierung besteht in geordneter Verwendung von Wasser-
 vorräten und in einer Regulierung des Wasserlaufs. Wasser-
 vorratswirtschaft wird getrieben im Elbegebiet mittels großer
 Talsperren, die im Saalegebiet liegen. Zwei Talsperren — die
 Sperre bei Hohenwarthe und die Weilochtal Sperre — die 400 bis
 500 Millionen Kubikmeter Wasser zu fassen vermögen, kommen
 in Frage. Die Weilochtal Sperre wird im Oktober 1932 betriebs-
 fertig sein.

Zur Regulierung des Wasserlaufs, Erreichung einer not-
 wendigen Tiefe des Fahrwassers, sind Arbeiten eingeleitet, im
 Bereich der Magdeburger Elbstrombaubehörde etwa 6300. Die
 Pflege der Elbe kostet im Gebiet der Magdeburger Verwaltung
 jährlich 5 Millionen Mark.

Der Medner sprach auch über die Hochwasserregu-
 lierung, deren Durchführung im wesentlichen noch eine Frage
 der Zukunft sei.

Während Dr. Zander sprach, zog an den Ufern das Elb-
 land vorüber. Die Industriebauten zwischen Hohenwarthe und
 Wittenberg, das Widerlager der Kanalbrücke, Wälder, Wiesen,
 Hügel, Dörfer. Ueber Pörsch hinaus ging die Fahrt. Dann wende-
 te der Dampfer, stemmte sich gegen den Strom und trug seine
 Gäste wieder nach Magdeburg zurück.

Warnung vor Demonstrationen

Aus Anlaß eines Einzelfalles weist der Polizeipräsident
 darauf hin, daß nach der Notverordnung des Herrn Reichs-
 präsidenten alle Versammlungen und Umzüge unter freiem
 Himmel der polizeilichen Genehmigung bedürfen. Wegen vor-
 gekommener Ausschreitungen werden aber bis auf weiteres Ver-
 sammlungen und Umzüge unter freiem Himmel, soweit sie von
 politischen Parteien und Organisationen veranstaltet werden,
 polizeilich nicht genehmigt.

Wer sich an solchen nicht genehmigten Demonstrationen be-
 teiligt, setzt sich neben einer schweren Bestrafung auf Grund der
 Notverordnung auch unmittelbarer polizeilicher Einwirkungen aus.

Im Interesse der Erhaltung des öffentlichen Friedens wird
 deshalb jeder gut tun, sich an solchen Veranstaltungen auch als
 Neugieriger nicht zu beteiligen.

Bedürftigkeitsprüfung bei jugendlichen Arbeitslosen

Die Heraushebung der Altersgrenze in der Arbeitslosen-
 versicherung für jugendliche Erwerbslose auf 21 Jahre durch die
 Notverordnung hat den Einbruch hervorgerufen, als ob künftig alle
 Jugendlichen bis zu diesem Alter von dem Bezuge der Arbeits-
 losunterstützung ausgeschlossen sind, obwohl sie beitragspflichtig
 bleiben. Diese Auffassung ist irrig. In Verhandlungen zwischen
 Sozialdemokratie und Reichsregierung ist sichergestellt worden, daß
 die praktische Durchführung dieser Bestimmung so erfolgen wird,
 daß nur der jugendliche unter 21 Jahren vom Bezuge der
 Arbeitslosunterstützung ausgeschlossen wird, der nach den Vor-
 schriften der Krisenfürsorge nicht bedürftig ist. Er also ein
 jugendlicher nicht bedürftig ist, muß infolgedessen von dem zu-
 ständigen Arbeitsamt in jedem einzelnen Falle ge-
 prüft werden. Diese Prüfung erfolgt nach den Vorschriften
 über die Bedürftigkeit, die für die Krisenfürsorge bestehen. Wird
 die Bedürftigkeit anerkannt, so erhält der jugendliche Erwerbslose
 die Unterstützung nach den Sätzen der Arbeitslosenversicherung.

Vom Mittelkanalhafen

Geschäftsbericht für das Jahr 1930/31.

Mittelkanalhafen Magdeburg, Aktiengesellschaft, legt den
 Geschäftsbericht vor. Ihm entnehmen wir die nachstehenden Aus-
 führungen: Im abgelaufenen Geschäftsjahr konnte die Mittelkanal-
 kanalhafen-A.G. den größten Teil ihrer Bauaufgaben zur Durch-
 führung bringen. Begünstigt durch gute Witterungsverhältnisse
 im Sommer 1930 konnten die Erdarbeiten zur Fertigstellung des
 Zweigkanals und der Hafenbeden so gefördert werden, daß im
 Geschäftsjahr 1931/32 in der Hauptsache nur noch Ergänzungs-
 arbeiten vorzunehmen sind. Hierbei handelt es sich um Ufer-
 beseitigungen, ferner Umfassungsarbeiten, Herstellung der Treppen-
 anlagen und ähnliche Arbeiten. Auch die fernerliegenden Uferan-
 lagen sind an den Industriegebäuden an den Verladestellen
 gebaut worden, sind bis auf Restarbeiten an der Wand 4
 im Hafenbeden 2 größtenteils fertiggestellt. Die bei der Her-
 stellung der Hafenbeden und des Zweigkanals gewonnenen Boden-
 massen sind für Aufschüttungszwecke verwandt.

Das von der Hafengesellschaft zu betreuende Gebiet hat ein-
 schließlich der Werkselände und der Verkehrsflächen eine Größe
 von rund 220 Hektar. Der größte Teil dieses Gebietes ist im
 abgelaufenen Geschäftsjahr hochwasserfrei angehöht. Insgesamt
 sind hierbei bis zum Ende des Geschäftsjahrs etwa 3 300 000
 Kubikmeter Boden eingebaut worden. Im Geschäftsjahr 1931/32
 werden noch weitere 100 000 Kubikmeter Boden benötigt, so daß
 nach Fertigstellung der Anlagen insgesamt rund 3 400 000 Kubik-
 meter eingebaut sein werden.

In den von der Hafengesellschaft auszubauenden Straßen-
 zügen sind die Entwässerungs- und Versorgungsanlagen im
 laufenden Geschäftsjahr nach dem Ausschussrat genehmigten
 Projekt größtenteils eingebaut. Hierbei wurden rund 3500 laufende
 Meter gemauerte Kanäle und rund 2000 laufende Meter Gas-
 und Wasserleitungen verlegt.

Als Ersatzstraße für den durch die Aufschüttung des Gebietes
 in Jorkfall kommenden Hindenberg Weg zwischen Hohenwarthe
 Straße und Gemarkungsgrenze wurde eine andre Straße in Höhe
 des nicht angehöhten Gebietes fertiggestellt und dem Verkehr
 übergeben. Die gleichzeitige Durchführung der Bauarbeiten für
 die Werksbauten und für die Herrichtung des Gebietes brachte
 gewisse Schwierigkeiten mit sich, die nur durch eine provisorische
 Verkehrsregelung nach dem Werkselände und durch ausgiebige
 Benutzung der Baugleisanlage behoben werden konnten.

Für die Baustoffzuführungen nach dem Arbeitsgebiet der
 Mittelkanalhafen-A.G. einschließlich der Baustoffe für die
 Werksbauten ist im Geschäftsjahr 1929/30 eine Baugleisanlage

von rund 6 Kilometer Länge geschaffen worden. Mit dem Aus-
 bau der endgültigen Gleisanlage ist im Berichtsjahr begonnen.

Der weitaus größte Teil der Arbeiten konnte als Vollstands-
 arbeit ausgeführt werden. Was zum Ablauf des Berichtsjahrs sind
 rund 87 500 Vollstandstagerwerke geleistet. Insgesamt werden vor-
 ausichtlich 110 000 Tagerwerke erreicht. Für diese Tagerwerkszahl
 ist seitens der zuständigen Stellen die Grundsicherung von
 3 Mark pro Tagerwerk und als verstärkte Förderung ein Betrag
 von insgesamt 928 000 Mark als Darlehen zugesichert.

Das Aktienkapital ist im Laufe des Berichtsjahrs voll ein-
 gezogen. Die Rechnung der Gesellschaft schließt mit einem Verlust
 von 32 800 Mark ab.

Vom Aufbau unseres Schulwesens

Vor den Funktionären und Elternbeiräten der Sozialdemo-
 kratischen Partei in Altstadt Nord sprach Genosse Professor
 Schümer über den Aufbau des Schulwesens. Er führte etwa
 aus: Wirtschaftspolitik, Staatspolitik und Kulturpolitik stehen in
 engem untöndlichem Zusammenhang. Die gegenwärtige wirtschaft-
 liche Not führt vielfach zu einem lähmenden pessimismus auf
 allen Gebieten. Dabei aber ist zu beachten, daß nach der Statistik
 die Höhe des Volksvermögens und des Volkseinkommens in
 Deutschland von Jahr zu Jahr wächst, daß insbesondere
 auch die Zahl der Millionäre sich dauernd vermehrt. Damit wird
 bewiesen, daß die Not nicht ein unabwehrbares Verhängnis ist,
 sondern daß wir sie beseitigen können, wenn wir Ordnung
 und Gerechtigkeit in das Wirtschaftsleben hin-
 einbringen.

Von der Ordnung des Wirtschaftslebens hängt auch die
 Ordnung unserer Kulturanstalten ab. Die erste und wichtigste
 Forderung des sozialdemokratischen Programms in der Kultur-
 und Schulpolitik, die Aufhebung des Bildungsprivilegs der
 Besitzenden, kann erst dann erfüllt werden, wenn jedes
 Privileg des Besitzes beseitigt ist. Wir werden aber diesem Ziel
 näher kommen, wenn wir tatkräftig für die übrigen Forderungen
 des sozialdemokratischen Programms eintreten: Unentgeltlichkeit
 des Unterrichts, Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel, wirt-
 schaftliche Versorgung der Lernenden in allen Schulen, von der
 Grundschule bis zur Hochschule, wenn wir ferner die Schule der
 öffentlich-rechtlichen Einflußnahme der Kirchen und der Welt-
 anschauungsgemeinschaften entziehen. Dann kann das ge-
 samte Schulwesen einheitlich aufgebaut werden, Werkarbeit und
 geistige Arbeit können in der Schule ihren gebührenden Platz er-
 halten, Schüler und Schülerinnen können gemeinsam erzogen
 und unterrichtet werden durch Lehrer und Lehrerinnen, die nach
 dem sozialdemokratischen Programm auf Hochschulen vorzubilden
 sind.

Wir verlangen einen gemeinsamen Unterbau von
 6 bis 8 Jahren, dann eine Gabelung, je nach den verschiedenen
 Anlagen und dem verschiedenen Bildungswillen der Schüler, bei
 denen hier der Werkunterricht, dort der geistige Unterricht im
 Vordergrund steht, ohne daß die Einheitlichkeit des gesamten
 Schulwesens darunter zu leiden hätte, bis zum 18. Lebensjahr.
 Und darauf eine weiterführende Berufsausbildung für die ver-
 schiedenen wissenschaftlichen und technischen Berufe.

Eine solche vollkommene Umgestaltung unseres gesamten
 Schulwesens, die freilich in der Reichsverfassung gefordert wird,
 deren Durchführung noch in den Anfängen steht, läßt sich nicht
 auf heute und morgen erreichen. Die dringende Aufgabe der
 Gegenwart ist, wissenschaftlich begabten Schülern der höheren
 Klassen der Volksschule die Möglichkeit zu verschaffen, ohne Zeit-
 verlust und ohne allzu große Opfer den Weg zu einem wissen-
 schaftlichen Beruf zu ebnen, wenn sie für einen solchen Beruf ge-
 eignet sind und ihn selber begehren.

Diese Aufgabe leistet bis zu einem gewissen Grade die
 Aufbauschule, die Schüler nach dem vollendeten 7. Volks-
 schuljahr übernimmt und sie dann im jährigen Kursus zur
 Reifeprüfung führt. Eine solche Aufbauschule ist in Magdeburg
 vor mehreren Jahren beschlossene, aber wegen der wirtschaft-
 lichen Lage der Stadt noch nicht eingerichtet worden.
 Bisher gibt es nur Uebergangsklassen, die die Schüler
 der Volksschule nach dem 7. Schuljahre übernehmen und sie dann
 im jährigen Kursus in die entsprechende Klasse der Mittelformen
 im Jahrgang des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Probleme für die Hausfrauen. Alle Hausfrauen, die nicht mehr
 8 bis 10 Stunden am Tag schlafen, sondern diese Arbeit in 2 Stunden
 erledigen und dabei die Hände schonen, an Seife und Wasser sparen wollen,
 sollten es nicht verpassen, das „Duz“ (Wasser) am Donnerstag
 und Freitag, nachmittags 2,30 Uhr und abends 5,30 Uhr, im Rastcafé
 „Duz“ (Pausen) zu besuchen, sich anzusehen. Die Vorführung dauert
 nur eine halbe Stunde, nimmt also den Hausfrauen nur wenig Zeit fort.
 Deshalb nicht verpassen, es ist das zu eigenem Nutzen. Es wird höchst
 geboten, Wasser mitzubringen. Näheres siehe heutige Anzeiger.

Die Flamme lodert . . .

Sommwendfeier der sozialistischen Jugend Magdeburgs

Anstalt überführen. Diese Einrichtung hat sich bisher bewährt, sie hat aber gegenüber der Aufbauschule den Nachteil, daß die Belastung der Schüler in den beiden ersten Jahren in der höheren Schule erheblich größer ist, und daß sie nicht als dauernde Einrichtung gedacht ist, sondern jedes Jahr der neuen Bewilligung bedarf. Infolgedessen meiden auch solche Eltern, die von diesem Übergang sonst sehr gern Gebrauch machen würden, ihre Söhne und Töchter schon für die Sexta an, um den Anschluß nicht zu verlieren.

Es ist dringend erwünscht, daß die Aufbauschule endlich in Magdeburg eingeführt wird, mindestens aber, daß bis zu ihrer gesehlichen Einrichtung die Übergangsklasse bestehen bleibt. Inangesehene Bedenken dürfen dabei nicht ausschlaggebend sein, denn die Mittel für die Aufbauschule können durch Verminderung der Schülerzahl in der grundsätzlichen Schule eingepart werden.

Die Aufbauschule ist nur ein Mittel, aber ein wichtiges Mittel zu dem letzten Ziel, unser ganzes vielfestaltiges Schulwesen zusammenzufassen zu einer großen einheitlichen, wirklichen Volksschule, d. h. einer Schule, die allen Jugendlichen unsers Volkes unter gleichen Bedingungen zur Verfügung steht.

Keine Vergütungssteuer für Interessentenvorstellungen in Lichtspieltheatern, Nach Mitteilung des Reichsministeriums des Innern hat eine Gemeinde sogenannte Interessentenvorstellungen, für die von den Besuchern ein Eintrittsgeld nicht erhoben wurde, zur Vergütungssteuer herangezogen. Der zuständige Bezirksausschuß hat diese Heranziehung gebilligt. Gemäß § 4 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Vorführung ausländischer Bildstreifen vom 21. Juli 1930 müssen ausländische Bildstreifen vor dem Verleih, einmal öffentlich oder vor Interessenten vorgeführt werden. Durch diese Vorschriften werden die deutschen Theaterbesitzer der Zwangslage enthoben, Bildstreifen ohne jede Möglichkeit vorheriger Besichtigung zu erwerben. Wenn nun die Verleiher, wie im vorliegenden Falle, dazu übergehen, auch deutsche Bildstreifen in einer Interessentenvorstellung zu zeigen, so ist dies nur zu begrüßen. Wie der „Antische Preussische Preßedienst“ auf Grund eines gemeinsamen Rundschreibens des Ministers des Innern und des Finanzministers mitteilt, empfehlen daher die beiden Minister den Gemeinden, derartige Veranstaltungen von der Vergütungssteuer zu befreien.

Der Haushaltsausschuß an der Arbeit. Am Montagmorgen traten die Mitglieder des Haushaltsausschusses zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Vorlagen, die am Mittwoch verabschiedet werden sollen, zusammen. Den auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen wurde in überreicher Mehrheit vorbeschlossen. Insbesondere gab der Haushaltsausschuß seine Zustimmung zur Schaffung der Stelle eines Wirtschaftsprüfers, zum Bau einer Geleisehalbinsel an der Endstelle der Straßenbahnlinie 1, zur Einrichtung drei neuer Erhebungsstellen zur Durchführung des Abfallverkehrs in der Stadtparke, zur Wassererhebung in der Siedlungsanlage im ehemaligen Gauswaldhain Park und zur Mühlebahnregulierung für die nach dem Industriegelände übertretenden städtischen Arbeiter.

Weltliche Schule Friedrichstadt-Gracau-Dessauer Straße. Mittwoch, den 24. Juni, 20 Uhr, in Grafemanns Garten äußerster Elternversammlung. Tagesordnung: Stand der Klassenraumfrage. Das Erscheinen aller Eltern ist unbedingt notwendig.

8 Prozent Dividende bei der Kohle-WG. Aus dem Geschäftsbericht für 1930/31 der Kohle-WG. Magdeburg entnehmen wir: Das ganze Jahr hindurch ist das wirtschaftliche Niedergang, von dessen Einfluß auch der Absatz in Brennstoffen für den Industrie- und den Hausbedarf nicht verschont geblieben ist. Besonders im Absatz von Rohstoffen waren die Folgen der Betriebs-einschränkungen und -stilllegungen empfindlich zu spüren; sie konnten durch die vermehrte Mühenarbeit und den dadurch bedingten erhöhten Kohlenbedarf nur zum kleinsten Teil ausgeglichen werden. Der Absatz in Grubebrot sowie in Öl und Betriebsstoffen hielt sich auf der ungefähren Höhe des Vorjahres. Die Lage am Holzmarkt veranlaßte die Firma, ihre Abteilung Holz aufzulösen. Die Bilanz ergibt einen Nettogewinn von 194 487,04 Mark. Vorstand und Aufsichtsrat schlagen eine Dividende von 8 Prozent vor.

Postreifehefte. Die Oberpostdirektion Magdeburg teilt uns mit: Das Postreifeheft der Deutschen Reichspost, das seit dem 1. Juni 1930 an die Stelle des Postkreditbriefes getreten ist, stellt eine praktische Neuerung für den Reiseverkehr dar. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Abhebungen können bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches und im Gebiet der freien Stadt Danzig sowie bei Bahnpostwechselstellen der Deutschen Verkehrs-Kreditbank AG. erfolgen. Nach den bisherigen Feststellungen hat die Neuerung sich in Rechnungsjahre 1931 überaus günstig entwickelt. Die Ergebnisse der Monate April, Mai und besonders der ersten Hälfte des Monats Juni übersteigen die Zahl der ausgestellten Postreifehefte des Vorjahres ganz erheblich.

Neuflüster 2. Sommerfeste. Die vom schönsten Sommerwetter begünstigte Dampferfahrt der Schule führte Kinder, Eltern und Lehrer nach Tangermünde. Zwei Dampfer waren nötig, um die sehr große Zahl der Teilnehmer dorthin zu bringen. Auf den Dampfern und in Tangermünde entwickelte sich ein recht fröhliches Leben und Treiben. Die Fußballmannschaft der Schule gewann nach hartem Kampfe das Fußballspiel gegen die Mannschaften der Tangermünder Knabenvolkschule mit 2:1. Um 10 Uhr abends legten die Dampfer wieder am Magdeburger Ufer an.

Am Tiergarten (28. Juni) findet auch in diesem Jahre eine Straßensammlung statt. Der Film „Am Westen nichts Neues“, dessen Vorführung vor Organisationen kürzlich freigegeben wurde, gelangt in der Zeit vom 9. bis 16. Juli auch in Magdeburg zur Aufführung. Eine Reihe von Organisationen haben sich zusammengeschlossen, um diese Aufführungsschritte zu ermöglichen. Es werden in den nächsten Tagen nähere Einzelheiten bekanntgegeben.

Rumänische Zeitungen durch die Post. Zum 1. Juli d. J. nimmt die deutsche Reichspost den Zeitungsverkehr mit Rumänien auf. Sämtliche Postanstalten in Deutschland nehmen daher von jetzt an Bestellungen auf rumänische Zeitungen entgegen. Es können nunmehr aus folgenden Ländern und Gebieten Zeitungen durch die Post bezogen werden: aus Belgien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, dem Gebiet der freien Stadt Danzig, dem Gebiet der Vatikanstadt, Großbritannien und Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Rumänien, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Künftige Ausflugsgelegenheit vom 27. bis 29. Juni. In diesem Jahre ist ein hoher katholischer Feiertag, der Peter-Pauls-Tag, der 29. Juni, ein Montag. Da er zu den anerkannt christlichen Feiertagen gehört und der Wahrung der Sonntagsschaffen unterliegt, ergibt sich, daß man vom Sonnabend, dem 27. Juni, mittags 12 Uhr, bis Montag, den 29. Juni, bis 23.59 Uhr die Einfahrt antreten, bis Dienstag, den 30. Juni, vormittags 9 Uhr, aber die Rückreise vornehmen kann, eventuell noch später, soweit Züge nach 9 Uhr Montag freigegeben sind, und somit am Sonnabend vor 12 Uhr Züge freigegeben sind, schon früher.

Geöffneten wurde am 18. Juni am Ratswaageplatz aus einem verholzten Luro 1 Handlöffel, hellbraun, 80x50 Zentimeter, mit Inhalt: 1 Paar braune Schuhe, 1 blauegestreiftes Oberhemd, 1 grauwooller Pullover, 1 Kaffeeapparat mit verschiedenen Utensilien, 1 weißer Pyjama, 1 Paar Kamelhaarhausschuhe, 1 heller taubensblauer Sommeranzug, 1 Slip, 3,10 Meter blauer Kammergarnstoff, 3,10 Meter Original Atlantik Engländer, 3,10 Meter kaffeebrauner Sportanzugstoff, 3 Meter grüner Wandteppich, 3,50 Meter weinrote Seide, 3 Meter Tweed, modelfarbig, 1 Walter-Kipole, Länge 7,65, mit gelber Lederjacke, Griff war beschädigt. Sachdienliche Mitteilungen erbitet die Kriminaldirektion — Zimmer 278 bzw. 263.

Gegen 10 Uhr abends am Sonnabend begannen erregend die Trommelwirbel und das Fanfarengetöse: der stattliche, hunte Zug der sozialistischen Jugendorganisationen Magdeburgs (S.M., Kinderfreunde, Sportler, Naturfreunde- und J.W.-Jugend) setzte sich unter leuchtenden Fahnen und winkenden Wimpeln von der „Waldschänke“ aus in Bewegung, marschierte durch das aufhorchende, stauende Wiederrich und traf nach langem Marsche, bei dem sich unterwegs noch immer mehr Jugendliche anschlossen, auf dem weiten, freien Platz am sogenannten Locksberg, hinterm Wiederrich-Naturfreunde-gelände, ein. Dort fanden, bereits errichtet, die großen Zeltlager der Jugendorganisationen und der Kinderfreunde; an jedem Zelt war genau bemerkt, welche Gruppe es aufnehmen sollte, in der Mitte des hüfelförmigen Zeltplatzes stand der hohe Fahnenmast mit dem roten Banner.

Eine weite Spannung lebte in den Menschengruppen, die auf dem weiten Gelände umhergingen und -standen, und sofort sich zum Marsche nach dem Holzstoß ordneten, als die Signale ertönten. Ein großer, dichter Menschenring aus Allen, Jungen und Kindern hatte sich dort gebildet, zu dem viele Neugierige aus Wiederrich hinzukamen.

Das Trommelkorps der Arbeiterjugend beendete seinen elektrisierenden Auftritt. Nun begann unter immer stärker werdender Aufmerksamkeit des Arbeiterdichters Max Barthel Sonnwendspiel „Gruenzelose Erde“. Delegationen aller Erdteile traten darin vor der Masse; der Amerikaner, der Europäer, der Chinamann, der Afrikaner, der Australier erhoben ihre Stimme, sprachen für die Unterdrückten ihrer Erdräume, forderten: Einheit und Zusammengehen aller Unterdrückten! Ein Mädchen trat vor und sprach, den Sinn des Spieles zusammenfassend:

„Sauft empor, ihr schönen Funken,
Sterne blüht am Himmelszelt; —
Wir sind von der Menschheit trunken
und erobern uns die Welt!“

Kraftvoll kühn hiegt aus Tausenden von Mündern der Gesang der „Internationale“ auf. Und während im Nu das Feuer in den Holzstoß fuhr, eine hohe Feuerfäule flackernd himmelan schlug und eindrucksvoll ein feierlich erhelltes Bild von gläubiger Mensch und nächstlicher Landschaft zeigte, trat Genosse Dieroth vor zur Feuerrede: Es ist nicht nur romantische Lust an einer Nacht im freien Feld und Wald, auch nicht nur einfach natürliches, gemeinschaftsfrohes Wiederbefolgen des Naturgesetzes, die Licht- und wärmependende Sonne mit dem Promethengeschick des Feuers zu ehren, wenn sich zur Sonnwendnacht die sozialistische Jugend, die sozialistischen Kinder versammeln. Wir legen der Sonnwend einen tiefen Sinn unter, — sie wird uns Symbol einer nahenden Zeitenwende.

Zurückkehr. In den Vormittagsstunden des Montag hatte sich in der Schönefelder Straße ein Bienenschwarm auf einem Baum niedergelassen. Als der Imker nach längerer Zeit erschien, um sich wieder in den Besitz seines Eigentums zu setzen, flogen die Bienen vor seinen Augen davon. Jedoch ließen sie sich einige Stunden später noch einmal in dieser Gegend sehen. Mehreren hilfsbereiten Budauern gelang es dann, mit Hilfe eines Pappkartons die Immen einzufangen und dem Imker zuzustellen.

Leiche eines ertrunkenen Knaben gefunden. Die Leiche des am 28. Mai am Graconer Wasserfall ertrunkenen zehnjährigen Heinz Jaedel ist von einem Arbeiterlofen am 21. Juni, abends nach 9 Uhr, in der Nähe des Ruderklubs Germania gefunden worden.

Von der Feuerwehr. Um 17.37 Uhr wurde Löschzug 3 der Feuerwehr fernmündlich nach Schützenstraße 18/19 gerufen. Hier war in unmittelbarer Nähe eines hölzernen Speichers ein Haufen Gerümpel in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät wurde die Flamme erstickt, ehe sie den Speicher angreifen konnte. Offenbar ist der Brand durch fahrlässiges Wegwerfen eines brennenden Tabakreites von der Straße her entstanden.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Engerer Hauptvorstand Mittwoch 20 Uhr in der „Blene“. Erweiterter Hauptvorstand Freitag 20 Uhr in der „Blene“. Bibliothek in der „Blene“ Freitag von 19.15 bis 20 Uhr. Sämtliche Bücher, die noch entliehen sind, müssen am Freitag, dem 26. Juni, zurückgegeben werden. In den Sommermonaten Juli und August bleibt die Bibliothek der Inwentur wegen geschlossen.

Wohlfahrt. Dienstag 20 Uhr Arbeitsgemeinschaft bei R. Günther, Sebanring 45, „Die neue Arbeiterbewegung“. Donnerstag 20 Uhr Vortrag „Völkerverbund und Jollanion“ (Franz Ullmann).

Säbort. Mittwoch 20 Uhr Funktionärkongress bei R. Nagel. — Donnerstag im Heim Freizeitspielen.

Neue Kunst. Dienstag 20 Uhr im Heim Kampfliederabend. — Donnerstag 20 Uhr im Heim Tanzabende.

Badan. Dienstag 20 Uhr im Heim Außenstelle. — Donnerstag Gruppe Vortrag über Ausland. — Freitag Gruppe Singen.

Trommelkorps. Freitag Übungsstunde.

Raffiner. Säbort muß nach am Freitag abrechnen.

Sozialistische Schülergruppe. Mittwoch 20 Uhr Frankeheim, Zimmer 16. Diskussion über die politische Lage.

Altklub. Dienstag 20 Uhr Mitgliederversammlung im Heim. — Donnerstag Gruselabend.

Alle Welt. Donnerstag 8 Uhr Vortrag des Genossen Seelheim: „Gitters Sozialismus“.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Metallarbeiterjugend. Funktionär Donnerstag 19 Uhr Sitzung im Büro. — Bezirk Süd. Dienstag 20 Uhr Fahrten und andre Erlebnisse im Heim. Sonnabend 19 Uhr Spiel und Sport im Jugendheim Rakanienstraße.

Freizeit. Freitag 20 Uhr Spiel und Sport im Jugendheim Rakanienstraße. Jugend im Jugendhaus. Am Donnerstag Aussprache über unsere Jugendarbeit. 3.50 Mark kostet die Ein-fahrt.

Bachbinderjugend. Donnerstag 20 Uhr im Heim, Breiter Weg 125/126, Versammlung.

Kinderfreunde Magdeburg.

Dk. Seute, Dienstag, Neifalken Ballspiele. — Donnerstag Jungfalken und Kote Falken 3. Falkengebot.

Naturfreundejugend.

Am Mittwoch im Neuflüster Heim Kamerabund Abend. — Am Freitag im Frankeheim Diskussionsabend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jugendleiter Groß-Magdeburg. Sofort Melber nach dem Bundesbüro schicken!

Jugabanner Groß-Magdeburg. Am Sonnabend, dem 27. Juni, und Sonntag, dem 28. Juni, findet in Neuflüster unser 1. Zeltlager statt. Wir bitten die Jugendkameraden, die ihre Teilnahme noch nicht gemeldet haben, dieses sofort oder bis spätestens morgen (Mittwoch) bei ihrem Jugendleiter nachzugeben. 20 Pfennig sind mitzubringen.

Jugabanner Altstadt. Zweck wichtiger Bepreschung kommen wir morgen, Mittwoch, um 20 Uhr bei Meiners, Tischlerfruchtstraße 22, zusammen. Erscheinen ist Pflicht.

Jugabanner Wilhelmstadt. Donnerstag fällt aus. Freitag, den 26. Juni, 20 Uhr, Versammlung im „Wilhelmspark“. Wichtige Tagesordnung. Reiner darf fehlen.

Abteilung Fernreisen. In unserm Schallplattenkonzert am 27. Juni, 20 Uhr, bei Seiler werden die Kameraden und Frauen erlucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste haben durch Mitglieder Zutritt. Das Konzert wird ausgerührt von der Buchhandlung Volksstimme. Eintritt frei.

Die Nacht um uns ist das Elend und die Not dieser kapitalistischen Welt, das Feuer vor uns Ausdruck des Glaubens und Willens unsrer selbst, die Sonne das unermesslich fruchtbare und beglückende Licht der sozialistischen Menschheitsfreundschaft der zukünftigen Erde. Wir feiern, um die Flamme in uns zu schüren, um uns mahnen zu lassen, immer leidenschaftlicher und reiner dem Sozialismus entgegenzutreten, für seine Verwirklichung zu lernen, zu schaffen und zu kämpfen!

Wieder erklangen Lieder des Kampfes und der Freude um das Feuer auf, bis dann die ersten Waghähne durch das Feuer sprangen und schließlich das langsame Abwandern zu den Zeltlagern begann. Die 850 im Zeltlager und die 300 im Kinderzeltlager schliefen gut und tief. Morgens um 6 Uhr schmetterten sie Fanfarenlänge aus ihren Träumen. Man eilte zum Baden an die Ohle, trieb anschließend Spiel und Sport, um gegen 11 Uhr sich in der Lagerbergsammlung einzufinden. In ihr wurden organisatorische Fragen besprochen; Genosse Dr. Wolff forderte solidarische Zusammenarbeit aller sozialistischer Jugendorganisationen Magdeburgs. Erst am späten Nachmittag wurde das Zeltlager abgebrochen. Truppweise wanderte die Jugend in die Stadt zurück. Am Abend fand sie sich auf der Freilichtbühne des Franke-Jugendheims ein, wo die Note Spielfest Magdeburg (Georgs Büchner satirisches Lustspiel auf die deutsche Kleintheaterlei „Leonce und Lena“) trotz ständiger Störung durch vorbeifahrende Eisenbahnzüge wirkungsvoll und beifallnehmend darbot.

Die Feier der freien Gewerkschaftsjugend

Am Sonnabend, bei Einbruch der Dunkelheit, verließen etwa 100 Mädchen und Mädel der freien Gewerkschaftsjugend Magdeburgs die Stadt, um draußen in freier Natur ihre Sonnwendfeier zu feiern. Unter fröhlichen Gesängen marschierten sie durch die Wälder und Wiesen der Höhe 55 zu, wo die Feier stattfinden sollte. Die Zeltstadt war schon aufgebaut, als die Teilnehmer ankamen, und auch ein großer Holzstoß wartete der Dinge, die da kommen sollten. Freundschaftlich wurden die jungen Arbeiterjugend und Gewerkschaftsjugend und die Neuflüsterer Gewerkschaftsjugend, die sich zur gemeinschaftlichen Feier eingefunden hatten, begrüßt.

Um die Mitternachtsstunde waren dann 180 junge Sozialisten um den Holzstoß versammelt. Mollate alle begrüßte die Erreichenen. Ein Sonnwendspiel sollte die Feier der Jugendbewegung anguschließen. Dann loderte die Flamme empor. Hierig sprach sie das Holz. Dunkelheit lag ringsumher, nur das Feuer leuchtete in die Nacht hinein. Genosse Müddiger sprach. Er forderte auf, Kämpfer für die Idee des Sozialismus zu werden. In die Zelte ruft die Wache. Nach kurzer Zeit ist alles still. Am andern Tage wurde dann gesporiert, getanzt und gespielt. Am Abend ging es, um ein schönes Erlebnis reicher, der Heimat zu.

Spiele und Musik. Freitag, den 26. Juni, 20 Uhr, gemeinsame Übungsstunde in der „Blene“. Wichtige Diskussion mitbringen. Beiränge 19 Uhr. Mühtliches und reifliches Erscheinen wird erwartet.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Feiter, wärmer.

Die Winde, die am Montag auf Südwest zurückgegangen waren, sind in Mitteldeutschland in den Abendstunden wieder auf Nordwest und Nord umgegangen. Die gestern im Laufe des Tages stark erwärmte Bodenschicht, die Temperaturen bis zu 25 Grad angenommen hatte, wurde daher wieder durch kühlere Luftmassen verdrängt, so daß heute früh im mitteldeutschen Flachlande meist nur 14 Grad herrschen. Der Brocken hat dagegen an Temperatur gewonnen, er meldet heute früh 9 Grad Wärme. Das Einfließen der kalten Luft, das mit starker Bewölkung und vereinzelt geringen Niederschlägen begleitet war, bringt einen ständigen Luftdruckanstieg mit sich. Ueber Mitteldeutschland ist dabei ein kleiner Hochdruckkeil entstanden, in dem abtinkende Luftbewegung herrscht. Das Wetter ist daher bis auf leichtes Gausengewölke heiter. Da sich der Luftdruck über dem Festlande noch verhärtet, wird dieses all-gemein zum Abflußgebiet von Luftmassen werden, wobei im ganzen heiteres Wetter mit schnell steigender Temperatur herrschen wird.

Ausfichten: Schwache Winde aus südlichen Richtungen, ziemlich heiter, Temperaturen steigend.

Wasserstände

Table with 4 columns: Elbe, Werra, Saale, and other rivers. Rows list various locations like Hamburg, Magdeburg, etc., with water level changes.

Warenmärkte

Magdeburger Großhandelspreise vom 23. Juni

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists various goods like flour, oil, etc., and their current market prices.

Aus Mittelddeutschland

Felssturz auf eine Fabrik

Ende voriger Woche stürzte vom Hohlberg bei Diebstädt an der Elster ein etwa 5 bis 6 Kubikmeter großer Felsblock, der durch die Regengüsse der Vortage seinen Halt verloren hatte, auf die Werkräume der Eisengießerei Diebstädt herab, die in dem ehemaligen Gasthof „Zum blauen Hahn“ untergebracht sind. Der Felsblock durchschlug das Blechdach und die etwa 64 Quadratmeter große gewölbte Decke der Fabrik, die in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Wertvolle Maschinen, Modelle und Transmissionsriemen sind vernichtet. Felsen, Eisen und Ziegel liegen meterhoch in dem Raum. In der an den Berg stoßenden Wand des Gebäudes sind Risse bis zu 5 Zentimeter Breite entstanden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, da der Felssturz sich glücklicherweise 10 Minuten nach Arbeitschluss ereignete. Es besteht noch die Gefahr des Nachsturzes von Felsen.

Zwei Lastzüge in die Tiefe gestürzt

Ein mit Kalksteinen schwer beladener Lastzug einer Dierrenberger Firma stürzte auf der Straße Scheiblich-Bedlanbach (Kreis Querfurt) infolge Versagens der Bremsen die 6 Meter hohe Böschung hinab. Der Steinbruchmeister Werner schlug beim Ab sprung gegen einen Baum und geriet unter die Räder. Er wurde sofort getötet. Der Wagenführer, der seinen Sitz nicht verließ, kam unverletzt davon, ebenso der Beifahrer und drei Steinbrucharbeiter, die sich durch Abspringen retteten.

Sturz mit dem Motorrad

Auf der Chaussee von Seehausen (Altmark) nach Werben, kurz vor Wendemar, stürzte der 23jährige Arbeiter Ernst Tschel aus Wendemar mit seinem Motorrad und blieb mit Gehirnerschütterungen und einem Schädelbasisbruch ver letzt. Er lag bis zum Eintreffen des Arztes im Bewußtlosigkeit und wurde in das Städtische Krankenhaus transportiert. Er ist jetzt in sehr bedenklichem Zustand daniederliegt.

Vom Auto überfahren und schwer verletzt

Der Steinsektorführer Karl Busse aus Salzedel hatte kaum seine Wohnung verlassen, um mit dem Motorrad seine Dienststelle, das Finanzamt in Lützen, aufzusuchen, als er von dem Lieferauto des Fleischereimeisters Arnold angefahren wurde. Er wurde durch den Stoß des Wagens zur Seite geschleudert, stürzte und erlitt schwere Wunden am Kopf. Nach Auflegung eines Notverbandes durch Dr. Kentschel mußte er sofort in die Klinik von Dr. Appun gebracht werden, wo er in sehr bedenklichem Zustand daniederliegt. Busse kam aus der Richtung „Zweiter Damm“ und wollte in die Gertraudenstraße einbiegen. Der Kraftwagen kam aus dem Südböschung. Die Polizei wurde zur Feststellung der Schuldfrage sofort herbeigerufen. An dieser Stelle hat sich schon so mancher Unfall ereignet. Im Interesse der Sicherheit muß hier endlich einmal was geschehen!

Anfall auf Bahnhof Debitfeld

Vormittags gegen 10.30 Uhr verunglückte auf dem Güterbahnhof Debitfeld der Oberpostkutscher Ernst Leitzig aus Debitfeld. Er wurde von einem Rangierzug gegen die Wand einer U-förmigen Gasse gedrückt. Da ein schwerer Beckenbruch vorliegt, mußte der Verunglückte sofort in das Subenburger Krankenhaus nach Magdeburg transportiert werden.

Misshandlung vom Zuge überfahren

In der Nähe der Teufelsmühle bei Querfurt wurde am Abend auf der Eisenbahnstrecke Mülcheln-Querfurt eine Frau überfahren. Es handelt sich um eine Misshandlung. Ob Unfallsfall oder Selbstmordabsicht vorliegt, ist noch nicht geklärt. Die Ueberfahrzene fand Aufnahme im Querfurter Krankenhaus.

Bergwerkstat einer Mutter. In einem Haus in der Erzenstraße in Lorgau versuchte eine Frau sich und ihren 14jährigen Knaben mit Gas zu vergiften. Als die Sanitäter in die Wohnung einbrangen, waren Mutter und Kind bereits bewußtlos; sie konnten jedoch ins Leben zurückgerufen werden.

Beim Staretschießen verunglückt. Als ein Lebster in Schönefeld (Kreis Weißenfels) mit einer Schrotflinte auf Staretschießen wollte, zersprang der Lauf. Die linke Hand des unglücklichen Schützen wurde zerschmettert.

Glück im Lotterieverein. In einem Salzweber Lotterieverein fielen bei der letzten Ziehung mehrere Treffer mit insgesamt etwa 200 000 Mark Gewinn. Der Verein zählt 65 Mitglieder, unter denen zurzeit viele Arbeitslose sind, denen die Gewinne besonders willkommen waren.

Feuer in einer Dessauer Fabrik. In den frühen Morgenstunden des Montag brach im Fabrikkomplex 2 der Berlin-Invalider Maschinenbau AG (Womag) in Dessau vermutlich infolge Funkenflug aus dem Glühofen ein Feuer aus, das sich bald auf das ganze Dach über dem Glühofen der Stahlpußerei ausbreitete und infolge der dort herrschenden Trockenheit größeren Umfang anzunehmen drohte. Dem energischen Eingreifen der Dessauer Berufsfeuerwehr ist es zu danken, daß der Brand nach stündiger Vorkampfbekämpfung und abgelöscht werden konnte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Ein Mörder verübt Selbstmord. Der Mörder des Polizeibeamtens in Taucha, der Wildhauer Siebert, der am Sonnabend den Polizeibeamtens Selzner erschoss und dann flüchtete, wurde am Montagvormittag in einem Steinbruch zwischen Taucha und Silenburg mit einem Gertschuß tot aufgefunden. Er hat Selbstmord verübt.

Weitere Betriebsbeschränkungen bei den Unterharzer Werken. In einer Versammlung der Hüttenleute in Döker gab Bergwart Sauerbrei ein übersichtliches Bild von der gegenwärtigen schwierigen Lage bei den Unterharzer Werken. Die Kündigung von 700 Mann der Belegschaft sei erfolgt, die Säge für das Alford- und Prämiensthem herabzusetzen und damit das Werk lebensfähig zu halten. Weitere Notmaßnahmen würden sich nicht vermeiden lassen, um eine gänzliche Stilllegung der Betriebe zu verhindern.

Ein Wanderzirkus mittellos. Ein Wanderzirkus, der in Rietzdorf Vorstellungen gab, machte dabei ein so schlechtes Geschäft, daß die Gemeinde eingreifen mußte, um ihm den Weitertransport zu ermöglichen. Auf Kosten der Gemeinde wurden die Pferde beschlagen und der Zirkus nach Wolferode weiterbefördert.

Allelei aus der Heimat

Ein flüchtender Kranker in Lebensgefahr

Ein aus der Landesheilklinik Jerichow entwichener Kranker versuchte bei Jerichand die Elbe zu durchschwimmen, um nach Gröben zu seinen Eltern zu gelangen. Seine Kleidungsstücke hatte er sich mit seinen Hosenträgern auf den Kopf gebunden. Das wäre ihm beinahe zum Verhängnis geworden. Der eine Hosenträger war ihm über die Augen gerutscht, während der

Prinz Luwi rettet uns - Heil!

Der Hohenzollernspröß redete in Schönebeck

Nun hat auch Schönebeck seinen „großen Tag“ gehabt. Prinz „Luwi“, auf gut deutsch Prinz August Wilhelm von Preußen, leibhaftiger Hohenzollernspröß, war da, um mit dem famosen Reichstagsabgeordneten Schulze-Langendorf gemeinsam die große Schenke des „Dritten Reiches“ zu öffnen und wie ein Jahrmärktensausrufer das verehrte Publikum zu bitten: „Immer herein, spaziert meine Herrschaften, hier ist zu sehen“ — — — doch nein, darüber, was im „Dritten Reich“ zu sehen sein wird, ist kein Wort gesprochen worden.

Vor dem Lokal große Auto-Auffahrt. Nicht nur aus Schönebeck, sondern auch aus der weiteren Umgebung waren alle herbeigekommen, deren Leben ohne Prinzen und Despoten eklatanter und sad ist. Im vollbesetzten Saale wartete eine hohenzollernbrünstige Menge auf den großen Augenblick des Erscheinens seiner Durchlaucht. Sogar Arbeiter in großer Zahl hatten sich den Prinzen-Anblick nicht verkneifen können. Rieschenbündler hatten den Medner auf der Bühne mit einem Kleingarten voll Blumen geschmückt. Ja, die deutschen Frauen, die wissen, was sich gehört. Ein ganzer Frauenverein sprang, als Durchlaucht zu kommen drohte, auf die Tische, Mästern und Brüste getreten in ekstatische Schwingungen.

Ein paarmal war dieser Aufstieg vergeblich. Endlich kam „Er“. Der Jubel nahm kein Ende. Nur schade, daß der Prinz nicht in Uniform erschienen. Das war die erste Enttäuschung, weitere folgten erst später, als Luwi sich als Medner produzierte. Frau Reichstagsabgeordneter Lehmann stürzte ergründend auf die Bühne, seiner Durchlaucht weitere Blumenbeete zu überreichen. Weisfall raute.

Der Mittelschullehrer Schulze-Langendorf redete die erste Rede. Er fekte Adolf Hitler einen Stuhl neben Völkung und Apostel, brach ihn als Wismar und Freiherrn vom Stein. Für alle Seelenjäger hat Adolf ein Pfaster, nur für das eine, wichtigste Heilmittel „Arbeit und Brot“ ruft das Pfaster in der hitlerischen Wismar-Küche in München. Die Seele allein will Schulze retten. Er ist der Mann dazu. Ueber Magenfragen redete er auch ein Wort, weil er davon nichts versteht. Und dann machte Schulze die 107 Abgeordneten (sich selbst auch) der Nazis zu leibhaftigen Engeln, so daß man sie mit einiger Phantasie unter der Decke des großen Saales flattern sehen konnte. Gott bewahre uns vor diesem Himmelreich. Mit dem Engel-Schulze werden wir in nächster Zeit noch einiges zu reden haben — Armer Schulze! Der Höhepunkt der Schulzischen Rede war

folgende satzige Stelle:

„In der unnünftigen Frage „Maratorium“ hat nur Italien sofort eine Zahlungsvereinfachung für Deutschland das Wort geredet. Die Italiener waren es auch, die gegen die Inzurgenten in Polen vorgingen, die Deutschen schloßen, während die französischen Soldaten damals Deutsche mißhandelten. Wir brauchen ein Bündnis mit Italien und England gegen Frankreich. Wir brauchen den Gedanken der Wehrhaftigkeit, wir müssen uns selbst befreien. Wenn wir zur Macht gekommen sind, werden wir zwei Notverordnungen erlassen, eine für Deutschland und eine für das Ausland, dem wir vorschreiben werden, was gemacht wird.“

Verherrlichung Italiens, das uns im Weltkrieg am schmachlichsten betrog und Südtirol schächerte. Krieg mit der ganzen Welt will nach Schulzes Wunsch der „Rationalsozialismus“. Schulze verzapft dann die Notverordnung gegen die ehemaligen Feinde.

Wenn es für politisch Verrückte ein Irrenhaus gäbe, müßte Schulze bald hinein. Oder will jemand ernsthaft solchen Nonsense als Produkt eines gesunden Menschenverstandes verteidigen? Wenn man glaube, daß mit Verneinung der Schulzischen Rede Beschränkung und saule Witze Abschied nehmen würden, so irrte man sich.

andre ihm die Kehle abspürte. Glücklicherweise trieb die Strömung den Flüchtigen auf den Bühnenkopf, so daß er wieder Land unter den Füßen bekam und mit Hilfe einiger Wasserbauarbeiter gerettet werden konnte. Der Kranke wurde der Landesheilanstalt wieder zugeführt.

Genhth. Parteiversammlung. Die außerordentlich stark besuchte Versammlung ehrte eingangs das Andenken der verstorbenen Mitglieder: Wäfer und Templin, denen der Vorsitzende Schulze einen warmen Nachruf widmete. Genosse Langnickel (Wurg) gab den Bericht vom Parteitag in Leipzig. Ueber die Notverordnung sprachen die Genossen Rodroth und Langnickel. Die Politik Brinnings wurde von beiden beurteilt, aber in vortrefflichen Ausführungen all das vor Augen geführt, was bei Ablehnung der Notverordnung durch die Reichstagsfraktion eingetreten wäre. Der Reaktion durch eine falsche Taktik die Macht in die Hände zu spielen, würde der Arbeiterschaft mehr Opfer an Gut und Blut kosten. Das erkannte die Versammlung an. Verlangt wurde in der Aussprache, daß nunmehr auch die Reichstagsabgeordneten ihr Verhalten im Reichstag ihren Wählern klarmachen. Ein Marsch in Berni-gerde findet demnächst statt. Auch ein jüngerer Genosiner Genosse soll daran teilnehmen. Eine Frauenversammlung findet am 20. Juli bei Remie statt. Genosin Arning wird sprechen. Genosse Langnickel gab zum Schluß noch von der Arbeit an der Schuljugend in Wurg gute Anregungen für örtliche Arbeit in diesem Sinne. Anfänge sind in Genhthn dazu gemacht worden, Helfer und Jugendliche müssen sich noch zur Verfügung stellen. Mit einem Hoch auf die Sozialistische Internationale wurde die in großer Einmütigkeit verlaufene Versammlung geschlossen.

Worm „Goldenen Stern“ in Wurg

Als der Nazi-Gökel Schläge kriegte.

Wer August Langnickel kennt, weiß, daß er die verkörperte Ruhe ist. Aber einmal riß ihm doch der Geduldsfaden. Als Parteisekretär der SPD hatte er schon des öfters vor dem neuen Nazis in Wurg gehört, dem Elektromonteur Willi Gökel. Persönlich hatte er ihn noch nicht kennengelernt. Er mußte von ihm nur, daß er ein ganz elender Sozialistenfreier sein soll. Ausgerechnet am 1. April dieses Jahres, dem Tag, an dem sich die Menschen gegenseitig gern einen Wären aufbinden, da sollte L. den G. kennenlernen. Und das kam so:

Es war abends gegen 10 Uhr. Da stand L. mit seinem geschlossenen Parteiauto vor dem Gasthaus „Zum goldenen Stern“, um Benzin zu tanken. Das war schon alles geschehen. Mit noch drei Kameraden vom Reichsbanner lag er schon im Auto und wartete nur noch auf den letzten Mann, der den getankten Benzin bezahlte. Da bemerkte plötzlich einer der Autofahrer, wie sich eine dunkle Gestalt am hinteren Nummernschild des Autos zu schaffen machte. Das war der Nazimann Gökel. Wie ein Detektiv schlich er um den Wagen herum. L. mußte von den Untaten Unbekannter, die seit einiger Zeit an Autos, die in der Breiten Straße standen, die Pneumatik zerschneiden. Die Polizei hatte öffentlich darauf aufmerksam gemacht.

Langnickel stieg sofort aus seinem Wagen heraus und stellte den umherstreifenden Mann zur Rede, was er an dem Auto zu schaffen hätte? Statt seines Weges zu geben, wurde Nazi-Gökel frech. Er mußte, daß Reichsbannerleute in dem Auto saßen, um so mehr fiel es ihm ein, L. zu antworten: „Das geht Sie gar nichts an.“

„Ich kann in der deutschen Republik stehen und gehen, wo ich will.“ Das schon, aber nicht an den Wagen fassen, und schon hatte der vorkante G. ein Pfaster auf seinen losen Mund. Und als Gökel mit einem elektrischen Rasiermesser, an dessen Enden noch Steck-

Der stolze Hohenzollernspröß konnte nicht von den üblichen Naziplattheiten loskommen. Seine Rede war ein hilfloses Gekrammel. Ja, ich muß gestehen, ich habe es nicht für möglich gehalten, daß die uns einst so groß geschriebenen Männer des Hohenzollernhauses so ein dummes banales Zeug zusammenschwätzen können, ohne

vom Volke der Dichter und Denker geliebt zu werden.

Luwi äußerte zunächst große Angst um sein kostbares Leben. Die bösen Kommunisten hatten ihn in einem Flugblatt Lu-t-h und genannt. Das ist nicht schön von den Kommunisten. Hier muß ich dem Prinzen August Wilhelm einmal recht geben: er ist der harmloseste Mensch unter der Sonne, wenn er auf seinen Geist allein angewiesen ist und ein verrücktes, verwirrtes Volk ihm kein Amt gibt. Prinz Luwi erzählte wie im Streife der Familie kleine Geschichten und Witze. Die marxistische Gleichmacherei sei Unsinn. Wenn das Schwein vom Löwen fordere, alle Tiere müßten Schweine werden, so sei es das gute Recht des Löwen, dagegen zu protestieren. Lieber Leser, frag mich jetzt nicht, wozu dann Luwi gehören würde? Natürlich zu den Löwen. Sind die Hohenzollern 1918 nicht alle löwenartig vor den „Schweinen“ ausgerufen? Ach so, das hatst du vergessen. Alle in diesem Saale hatten das vergessen.

Wir brauchen uns ja über das Dilemma der Welt gar nicht zu unterhalten, wenn die vielen schweineartigen Löwen Europas nicht vor Größenwahn die große Massenschlächterei 1914/18 angezettelt hätten.

Prinz Luwi meinte, bei dem einzigen Auszug zu dem Problem unserer Zeit, die wirtschaftlichen Fragen, von denen immer soviel geredet werde, seien nicht das Entscheidende. Maratorium, Zahlungsvereinfachung sei alles Unsinn, das deutsche Volk brauche nur wieder eine glanzvolle Idee, dann läme es ganz allein heraus aus dem Schlamm. Dann werde auch der Allmächtige helfen! Heil!

Die unaussterblichen Untertanen rasten.

Kein Wort ist an diesem Abend gesagt worden zu den Fragen unserer und Europas Not. Das heißt, kein Wort der Einsicht von Tatsachen und wie man eine Verrückung der Not andähen will. Schulze fordert Krieg — Luwi sagt, Wirtschaftsfragen seien untergeordneter Bedeutung. — Man will also, daß aus Not Hunger und Totschlag werde.

Es wäre besser für Luwi und seine Freunde, statt dem Volke solchen Unsinn vorzureden, die Kürstenschloßer der 96 Potentaten, die vorher von der Maas bis zu der Memel das deutsche Volk zugrunde regierten, zu besuchen (der Papa in Doorn sei nicht vergessen) und ihnen bereitwillig zu machen, daß sie etwas gut zu machen haben. Vielleicht besucht er auch einmal die hohen Funktionäre des Kaiserreiches (darunter viel Reges), um das zu erreichen, was Stegerwald versagt blieb, nämlich, daß sie von ihren hohen Pensionen ein wenig dem armen „gemeinen“ Kriegsbelegten und dem Volke geben, das allein ihren Wohlstand wieder gut zu machen hat. Dem ausserfassenen Papa, der heute noch der größte Latifundienbesitzer Deutschlands ist, würde eine kleine Notverordnung nicht schaden. Der Abend bewies, daß es einen reißlos militärisch verblödeten Teil des deutschen Volkes gibt, der nicht eher mit sich zufrieden ist, bis wieder Blut fließt und Knochen auf den Schlachtfeldern liegen. Die 2 Millionen von 1914 bis 1918 reichen nicht aus, ihren militärischen Größenwahn abzulassen und ihren Blutdurst zu stillen. Wenn es denn gar nicht anders geht, nun dann mögen die ihre Schüssel hinhalten, die eine zweite Verletzung nötig haben. Auch die Rieschenbündler-Tanten, die bei jedem Nachschmerz in Ekstase geraten, sollte man mitschneiden. Dann wird die deutsche Arbeiterschaft gewiß nicht zu rufen brauchen: Deutschland erwache! Dann kommen sie gewiß allein zu sich.

talle saßen, schlagen wollte, da sprangen natürlich die übrigen Leute auch aus dem Wagen und drängten auf G. ein. Der zog sich in den Vorflur des „Goldenen Stern“ zurück, und als er sich sicher fühlte, schimpfte er wie ein Wube drauf los: „Das sind die fingen Leute des Herrn Langnickel, das sind die Wurd-banden vom Wurdbanner, die Reichsbanner-Lumpen, die Strohal!“ Diese Unverschämtheiten beantwortete L. mit einer kräftigen Ohrfeige, so daß G. hinprallte und dabei noch eine Türscheibe des Gasthauses einschlug. Damit war der Vorfall beendet.

Ein Nachspiel gab es jetzt vor dem Schöffengericht in Wurg. Parteisekretär Langnickel bewachte sich dagegen, die Sache zu einer politischen Angelegenheit zu stampeln, denn er habe

die dunkle Gestalt am Auto

bisher nicht gekannt. Die mit Langnickel mitangeklagten Reichsbannerleute bestätigten den vorgeschilderten Vorgang. Auch selbst G. mußte den Sachverhalt so angeben. Einige Zeugen wurden vernommen, die nichts wesentlich anderes beibringen konnten. G. meinte nur, daß sich jeder Deutsche doch mal ein Auto anschauen könne.

Der Richter: Warum saßen Sie sich denn gerade das Reichsbannerauto an?

Der Zeuge Gökel: Ein Politiker (!) hat ein Interesse daran. Es war eine kleine Neugierde.

Der Richter: Nun saßen Sie doch Reichsbannerleute darin. Was taten Sie da?

Der Zeuge: Da guckte ich nach, woher das Auto kam. Das Recht habe ich.

Der Richter: Das war doch aber zumindest sehr unvorsichtig von Ihnen. Es muß sehr bedächtig wirken, wenn jemand sich unnötigerweise an einem dastehenden Auto zu schaffen macht.

Das war auch die Meinung Langnickels. Doch es lag kein Grund vor, gleich zu schlagen, meinte der Erste Staatsanwalt H. u. e. r, der sich in seinem Plädoyer dann schüßend vor den Nazi-Gökel stellte. Doch auch er mußte zugeben, daß G. durch seine dumme Redensart am Anfang den Streit vom Zaune gebrochen hatte. Rechtsanwalt K u h l m e h (Magdeburg) zeigte sich in seiner ganzen Taktik endlich mal von seiner richtigen Seite.

Als der Verteidiger der fünf Angeklagten, Dr. B r a u n (Magdeburg), beantragte, noch einen Zeugen heranzuziehen, lehnte K u h l m e h den Antrag ab mit dem Bemerkten, „... oder ich bringe drei bis vier Gegenzeugen, und wir unterbrechen die Sitzung um 3 bis 4 Stunden“. Das Gericht verzichtete auf weitere Zeugen, es begnügte sich wahrscheinlich mit der Feststellung über die mitgeteilte Neuerung des Vater Gökel über seinen Sohn: „Der ist nun mal so, der mischt sich in alles rein, der hat anscheinend noch nicht genug gekriegt.“

Der Erste Staatsanwalt beantragte Geldstrafen von 150 bis 300 Mark. Nazi-K u h l m e h wollte für Langnickel mindestens 2 Monate Gefängnis haben. Rechtsanwalt B r a u n plädierte auf Teilsfreispruch und mildere Strafen und wies seinen Gegner gebührend in die Schranken. Das Gericht beurteilte antragsgemäß bis auf die letzten zwei Angeklagten: Langnickel zu 150 Mark, W u d r a c h zu 50 Mark, S c h m i e d e l zu 30 Mark, S t e m p e l m a n n und K u h n zu je 20 Mark Geldstrafe. — Auch das Gericht bestätigte, daß G. die Schuld an dem Vorfall trage. Und trotzdem, Herr Landgerichtsrat, so hohe Strafen? Na!

Wurg. Die Polizei berichtet: Am 21. Juni wurde der 21jährige Fleischer Schwann aus Berlin festgenommen, weil er sich ohne Papiere im Lande umhertrieb. — Am 20. Juni gerieten in den Baracken einige Bewohner in Stralitzleben. Dabei wurden

Hefterschleiben und die Garteneinfriedigung demoliert. — Auf der Magdeburger Chaussee ereignete sich wieder ein Motorradunfall. Ein Motorradfahrer mit seiner Braut auf dem Sozius saß gab einem Freunde das Geleit. In der Nähe von Köbeln stießen die Motorräder auf einen Steinwall. Drei Personen kamen mit leichten Verletzungen davon; die Braut aber erlitt erhebliche Verletzungen und wurde von einem vorbeifahrenden Auto nach dem Kreiskrankenhaus geschafft. — Alle SPD-Wähler gehen heute nach dem Volkshaus zur öffentlichen Versammlung. Abgeordneter Kuntner (Berlin) spricht.

Bei der Arbeit schwer verbrannt

Der Meupner Otto Fehse in Eberdorf erlitt in seiner Werkstatt bei der Arbeit schwere Brandwunden im Gesicht und auch im Rumpfe. Er mußte dem Kreiskrankenhaus Wolmirstedt zugeführt werden.

Verleben. Ein Kreis überfahren. Am Montagmittag wurde am Ausgang des Dorfes nach Neustadt der etwa 80jährige Arbeitsinvalide Heinrich Schmidt von einem Personenauto überfahren und schwer verletzt. Bestimmungslos wurde er ins Kreiskrankenhaus nach Wolmirstedt geschafft. Ob den Fahrer die Schuld an dem Unfall trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Dahleinstöben. Wer kennt die Baumfresser? In den Parzellen des Schrebergartenvereins hinter dem neuen Kirchhof haben Wühlerhände Unruhe getrieben. In der Gartenparzelle des Gartenfreundes D. Post hat man mit dem Messer drei hochstämmige Bäume von oben bis unten aufgeschliffen, so daß zum Teil die Wurzel mit beschädigt ist. Die Gartenparzelle ist ungenügend und verschlossen, so daß die Täter übersteigen mußten. Nach sachmännlicher Feststellung sind die Bäume so schwer beschädigt, daß sie wahrscheinlich nicht mehr weitermachen werden und für den Pflüger wertlos sind. Der Schrebergartenverein steht daher eine Belohnung aus für denjenigen, der die Täter nachweisen kann. Vertrauliche Angaben können beim Vorsitzenden Otto Krause gemacht werden.

Vom elektrischen Strom getötet

Im Tagebau der Grube Leopold in Barneberg verunglückte der 24jährige Steiger Kurt Schindler von hier dadurch, daß er der mit elektrischem Strom geladenen Fahrleitung zu nahe kam. Er war sofort tot.

Neufährtenleben. Ein Kommunist für 56 Stunden wochen. Jeder vernünftige Mensch weiß heute, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit das wirtschaftliche Chaos abschwächen kann. Nur die Kommunisten wissen das nicht. Der bekannte Kommunist B., Stadtverordneter und wahrscheinlich auch Vorsitzender der SPD, und Betriebsrat im alten Werk, ist für die Verkürzung der 56-Stundenwoche. Auf den Straßen demonstriert er für die 40-Stundenwoche. Auf seiner Arbeitsstelle arbeitet er 56 Stunden. Mithin wurde er krank. An seine Stelle trat zur Ausschilfe ein Erwerbsloser. Als Parteilos zurückkam, bestand für den arbeitslosen Kollegen die Aussicht, einige Mark in der Woche zu verdienen, wenn Parteilos 48 Stunden arbeiten würde. Der Kommunist aber jagte: „Das gibt es nicht, wir arbeiten 56 Stunden.“ Am Freitag betraufelten die Kommunisten eine Demonstration. Auf mitgeführten Transparenten forderten sie die 40-Stundenwoche. An der Spitze marschierte B. Ist das nicht Heuchelei? —

Kommunale Umschau

Einführung des Oberbürgermeisters von Stendal

In einer Stadtverordneten-Sitzung am Montagvormittag in Stendal wurde in feierlicher Weise der bisherige Zweite Bürgermeister Dr. Bernede in sein neues Amt als Oberbürgermeister eingeführt. Dr. Bernede gehört der Deutschen Volkspartei an.

Für die ausgeschriebene Stelle eines besoldeten Stadtrats und Beigeordneten, die einem Sozialdemokraten ausfallen wird, sind bis heute schon 110 Bewerbungen eingegangen. Die Frist läuft erst ab am 30. Juni.

Der Etat von Egeln

Vor der Wahl des Bürgermeisters.

In den nächsten Wochen werden die Stadtverordneten ein gerüttelt Maß Arbeit vorfinden. Der Etat harret noch der Erledigung. Wie es heißt, soll erst der Bürgermeister vom Urlaub zurückkommen, dann wird er die Etatsrede halten. Den Stadtverordneten wurde zum ersten Male auf Drängen der sozialdemokratischen Fraktion der Vorschlag in die Hand gegeben. Wenn auch die Gliederung und Uebersichtlichkeit nicht unseren Erwartungen entspricht, so wollen wir den Anfang immerhin als Fortschritt deuten.

Der ordentliche Haushalt schließt mit 751 135 Mark ab. Gegenüber dem des Vorjahres ist das eine beträchtliche Erhöhung. Für Wohlfahrtspflege sind 227 387 Mark vorgesehen. Ob diese Summe ausreicht, um die größte Not zu lindern, vermag niemand zu sagen. Die schlechte wirtschaftliche Entwicklung in den Bergbaubetrieben läßt das Gegenteil vermuten. Hierbei ist es interessant, festzustellen, daß die Stadt Egeln im Geschäftsjahr 1908/09 für „Armenverpflegung“ ganze 6705 Mark verausgabte; das war zu jenen Zeiten, wo ein Wohlfahrtsempfänger das Wahlrecht einbüßte.

Der ganze Haushaltplan trägt natürlich den Stempel der Zeit; es handelt sich lediglich um eine Zusammenstellung zwangsläufiger Summen, und es ist zu befürchten, daß die Wirklichkeit eine andre Rechnung präsentieren wird.

Zu den Etatsberatungen tritt dann noch die Wahl des Bürgermeisters, die ebenfalls in den nächsten Wochen erledigt werden muß. Die Arbeiten des Wahlausschusses sind soweit fortgeschritten, daß sich am nächsten Donnerstag drei von den Bewerbern den Stadtverordneten vorstellen werden. Ob unter diesen Ausgewählten schon der kommende Bürgermeister sein wird, steht noch dahin. Ob es überhaupt gelingt, für einen Kandidaten eine größere Mehrheit zu erzielen, ist ebenfalls ungewiß. Die Stadtverordneten werden vor eine schwere Wahl gestellt. Wenn es in Egeln gelingen soll, die Geschichte der Stadt und der Bevölkerung so zu meistern, wie es zurzeit möglich ist, dann muß es ein Bürgermeister sein, der über großes soziales Verständnis und umfassendes kommunales Wissen verfügt.

Schwierigkeiten der Gemeinde Klein-Ammensleben

In der Gemeindevertretung fehlten drei Vertreter der Bürgerlichen. Einstimmig wurde der bisherige Schiedsrichter Louis Behrend wiedergewählt. Einige sozialdemokratische Anträge wurden besprochen. Die Obsterbschaft soll in etwa 8 Wochen stattfinden. An der Ede des Braumannschen Maschinenschuppen

soll ein Wegweiser nach Gärtenwegen bzw. nach Groß-Ammensleben angebracht werden.

Bezeichnend war die Mitteilung, daß infolge säumiger Steuerzahler die Gemeinde nicht in der Lage ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die Pflicht ruft

Unterbezirk Neuhaldensleben.

Arbeitsgemeinschaften.

Neuhaldensleben am Sonntag, dem 27. Juni, abends 8 Uhr (nicht 8.30 Uhr), im Gewerkschaftshaus für die Orte Wittingen, Eplingen, Boddendorf, Neuenhofe, Walsdorf, Wellingen, Hildersleben und Neuhaldensleben. Konferenzleiter: Genosse B. Hermann (Neuhaldensleben). Referent: Parteisekretär A. A. A. (Magdeburg).
Barneberg am Sonntag, dem 28. Juni, vormittags 9 Uhr, für die Orte Wölpke, Odenleben, Wellingen, Barleben, Auleben, Wackerleben und Barneberg. Konferenzleiter: Genosse Richard A. A. A. (Odenleben).
In den Konferenzen können neben den Funktionären auch interessierte Parteimitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches teilnehmen. Ebenso für beide Konferenzen: „Die Stellung der Sozialdemokratie in der gegenwärtigen Situation.“

Altenhausen.

Volkversammlung morgen, Mittwoch, abends 8.00 Uhr, bei Caah, Landtagsabgeordneter Genosse A. A. A. (Halberstadt) spricht. Die sozialdemokratische Wählerstaffel von Jernrode und Freydenstorf ebenfalls eingeladen. Eintritt frei.

Barleben.

Frauenabend morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Volkshaus.

Groß-Ottersleben.

Partei. Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, ist im Ortsteil Klein-Ottersleben im Lokal von Schöne eine Parteiveranstaltung der Ortsgruppe Groß-Ottersleben, Ottersleben, Klein-Ottersleben und Gohndobleben. Parteisekretär Genosse Schumann spricht über den Parteitag. Außer den Funktionären müssen auch alle übrigen Genossen und Genossinnen teilnehmen. Auch Gekennnterfreunde aus republikanischen Organisationen können von Parteigenossen eingeladen werden.

Morsleben.

Die Frauengruppe veranstaltet am Donnerstag, dem 25. Juni, abends 8.30 Uhr, bei Hinge eine öffentliche Arbeiterkammerung. Die Landtagsabgeordnete Minna A. A. A. (Halberstadt) spricht über „Die Frauen und die Wirtschaftskrise“. Die Frauen aus Biedorf, Alfternersleben und Marienborn sind ebenfalls zur Versammlung eingeladen. Auch die Männer sind willkommen.

Osternstedt.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Dienstag, Treffen um 8 Uhr an der Schule zum Abendvortrag. — Am Donnerstag Vortrag vom Genossen Dr. Bregmann „Sozialistische Lebensgestaltung“.

Schwaneberg, Wahrensdorf und Altenweddingen.

Parteiversammlung am Freitag, dem 26. Juni, in Altenweddingen in der „Uinde“ für alle drei Orte gemeinsam. Genosse Schumann berichtet vom Parteitag und bespricht die Parteiverordnung. Alle Genossen und Genossinnen aus den genannten Ortsteilen müssen um 8 Uhr abends zur Stelle sein.

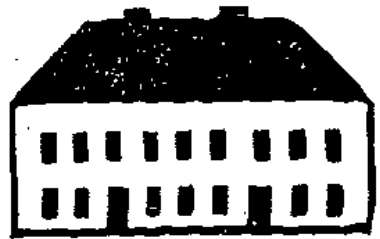
Seehausen (Kreis Wanzleben).

Reichsbanner. Öffentliche Versammlung Donnerstag, dem 25. Juni, im „Hofengarten“. Gauftührer Wille spricht. Alle Einwohner sind eingeladen.

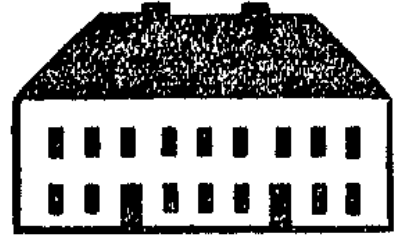
Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Baugliederungsbehörde am Mittwoch, dem 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Versammlungssaal der Schule Magdeburger Straße unter ärztlicher Leitung. Die Mütter werden zur Teilnahme eingeladen. Gebühren für die Beratung werden nicht erhoben.



Der Baumarkt



<p>Neubau Heizungs-Reparatur Ruf: Magdeburg 40375 Liebau Buckauer Str. 19</p>	<p>Otto Triebe Nachf. Inhaber P. Welle Magdeburg, Rotekrebsstr. 34/35 u. Biederitzer Weg 2: Tel. 24606 Eisenkonstruktion für Um- u. Neubauten, feuerbeständ. eiserne Tore u. Türen, D.R.P. Beschickungsanlagen für Zentralheizungen und Transportanlagen aller Art</p>	<p>ARTUR BERNUTH MAGDEBURG Kutscherstr. 5 Fernruf Nr. 23669. Ausführungen: Zimmer tapezieren Linoleum legen Gardinen anstecken Lager fertiger Polster-Möbel</p>	<p>B. Schubert Magdeburg Johannisberg 5 Telephon 34230 Bautischlerei Gute Arbeit Billigste Preise</p>	<p>AUGUST SIEBERT MAGDEBURG Alt-Fermersleben Nr. 92 Fernruf 42637 • Fernruf 42637 Zement-Terrazzo Kunststeinarten Steinmetzarbeiten Grabdenkmäler</p>
<p>Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft Magdeburg-S., Westendstr. 9 Kontor u. Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz Enckestraße 49 Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten — Fachgemäße Anlage von Fabrik- u. Privathöfen, Aufzufahrten von Autogaragen — Kleinstein- u. Mosalkwege, Holzpflaster auf Beton — Reparaturarbeiten kleinster Art — Uebernahme aller Asphaltarbeiten — Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes</p>	<p>Begründet 1888 — Fernruf 40844 Bankkonto: Max Jaensch, Magdeburg Fahrbare Preßluft-Anlage zum schnellsten u. billigsten Aufbruch u. Abbau von Beton u. Mauerwerk über und unter der Erde</p>	<p>Mittag & Meier Fabrik für Dachpappen und Pflaster-Vergußmasse MAGDEBURG Slewerstorstr. 26 / Tel. 21600</p>	<p>Friedrich Cierpka Baustoff-Großhandlung Magdeburg-Südost Hubertusstraße 1 Telephon Nr. 46098 und 46128</p>	<p>August Daut Bauklemmerei / Installations-Geschäft / Gas-, Wasser-, Kanalisierungs-Anlagen Magdeburg-A. N. Weinbergstraße 30 Fernsprecher 28291</p>
<p>Adolf Günther Malermmeister Magdeburg, Blumenthalstr. 5 Fernsprech-Anschluß Nr. 40733</p>	<p>Arno Pille Glasermeister Magdeburg, Goethestr. 21 Telephon 31003 Verglasungen Industrie- und Siedlungsbauten Schaufensterscheiben Bau- und Kunstglaserei</p>	<p>K. H. Paul Ludwig Magdeburg Fernspr. 40608-11 Abteilungen: Hoch- und Tiefbauten Beton- und Eisenbeton Feuerungs- u. Ofenbauten DR-Patente</p>		
<p>MAGDEBURGER BILLARD- UND TISCHFABRIK GUSTAV KINDLING G.M.B.H. FABRIK FÜR BAU UND INNENAUSBAU FENSTER / TÜREN / DECKEN / SCHAUFENSTER / BÜRO- UND LADENEINRICHTUNGEN / SPEZIALFABRIK FÜR BILLARDS UND TISCHE / WERKSTÄTTEN FÜR KUNSTMÖBEL UND INNENARCHITEKTUR FERNRUF NR. 1888 STETTINER STR. 18</p>		<p>Oscar Oeltze & Berger Hochbau - Tiefbau Nutzholzhandlung Zimmerei und Tischlerei mit elektrischem Betrieb Ausführung sämtlicher Neubauten und Umbauten Kantholz, Bretter, Bohlen Latten, Stollen Dachpappe, Kalk, Zement USW. Magdeburg-Fr., Berliner Chaussee 62 Tel. 31226</p>		